



	INHALT	CONTENT	SOMMAIRE
	SPECIAL		
3		EUROSHNET-Konferenz Sevilla – Austausch auf Europäisch	
6		Wandel der Arbeitswelt – eine Herausforderung für den Arbeitsschutz	
9		Guter Arbeitsschutz braucht gute Instrumente	
	THEMEN		
12		Rußpartikelfilter bei Baumaschinen: gute Luft oder gute Sicht?	
15		Gesundheits- und Sozialdienstleistungen: kein Fall für die Normung	
18		Berufliche Qualifikationen passen nicht in Normen	
	KURZ NOTIERT		
21		Strategiekonferenz „Moving ahead – Vision.Human.Work“	
21		Dr. Dirk Watermann neuer SAB OHS-Vorsitzender	
21		Produzent trifft Konsument	
21		KANelot – Normung spielend erlernen	
	SPECIAL		
4		EUROSHNET conference in Seville: OSH speaks European	
7		Changes in the world of work: a challenge for occupational safety and health	
10		Good occupational safety and health requires good instruments	
	THEMES		
13		Diesel particulate filters on construction machinery: clean air or good visibility?	
16		Health and social services: off limits for standardization	
19		Vocational qualifications are out of place in standards	
	IN BRIEF		
22		Strategy conference: "Moving ahead – Vision.Human.Work"	
22		Dr Dirk Watermann is the new Chairman of the SAB OHS	
22		Producer meets consumer	
22		KANelot: learning about standardization, the fun way	
	SPECIAL		
5		Conférence EUROSHNET à Séville – Un échange à l'européenne	
8		La mutation du monde du travail – un défi pour la prévention	
11		Une bonne SST a besoin de bons instruments	
	THEMES		
14		Filtres à particules sur les engins de chantier : pureté de l'air ou bonne visibilité ?	
17		Services de santé et services sociaux ne sont pas du ressort de la normalisation	
20		Les qualifications professionnelles n'ont rien à faire dans les normes	
	EN BREF		
23		Conférence stratégique « Moving ahead – Vision.Human.Work »	
23		Le Dr Dirk Watermann nouveau président du SAB OHS	
23		Constructeurs et utilisateurs se rencontrent	
23		KANelot – Apprendre la normalisation en jouant	
24	TERMINE / EVENTS / AGENDA		



SPECIAL

5. EUROSHNET-Konferenz

„Qualität der Arbeit verbessern – eine Herausforderung für Normung, Prüfung und Zertifizierung“. Unter diesem Titel fand vom 14.-16. Oktober 2015 in Sevilla die 5. Konferenz des EUROSHNET-Netzwerks statt. Im Vordergrund der Vorträge, Workshops und Diskussionen standen der Wandel der Arbeitswelt und die Herausforderungen, die damit für den Arbeitsschutz und den Menschen in dessen Mittelpunkt verbunden sind.

5th EUROSHNET conference

"Improving the quality of working life – A challenge for standardization, testing and certification". This was the heading under which the 5th conference of the EUROSHNET network was held from 14 to 16 October 2015 in Seville. The lectures, workshops and discussions focused upon the current changes in the world of work and the associated human-focused challenges for occupational safety and health.

5^e Conférence EUROSHNET

« Améliorer la qualité de la vie au travail – Un défi pour la normalisation, les essais et la certification ». C'est sous ce titre qu'a eu lieu à Séville, du 14 au 16 octobre 2016, la 5^e Conférence du réseau EUROSHNET. L'actuelle mutation du monde du travail et les défis qui en résultent pour la SST, au centre de laquelle se trouve toujours l'individu, ont été au cœur des exposés, des ateliers et des discussions.



Norbert Breutmann
Vorsitzender der KAN
Bundesvereinigung der Deutschen
Arbeitgeberverbände (BDA)

Visionen für den Arbeitsschutz

Die 5. EUROSHNET-Konferenz, die rund 150 Teilnehmer aus allen Teilen Europas und allen interessierten Kreisen aus den Bereichen Normung, Prüfung und Zertifizierung zusammengebracht hat, befasste sich in vielen Facetten mit aktuellen arbeitsschutzrelevanten Themen und Problemen. Stichworte hierfür sind Industrie 4.0, die Normung von Arbeitsschutzmanagementsystemen sowie die Frage, wie die europäischen Fachleute noch besser vernetzt werden können.

Neben einer Bestandsaufnahme der bestehenden Situation lag der Schwerpunkt der Konferenz darauf, wie mit den zukünftigen Problemstellungen einer noch weiter fortschreitenden Globalisierung umgegangen werden kann. Die Ergebnisse der vielfältigen Diskussionen, Workshops und Vorträge können sich sehen lassen und machen Hoffnung für die zukünftige Behandlung wichtiger arbeitsschutzrelevanter Herausforderungen.

Lassen Sie mich eine Bitte an Sie alle richten: Gehen Sie positiv und mit dem Willen zur Gestaltung an die anstehenden Fragen heran. Und beziehen Sie weiterhin Ihre europäischen Partner ein. Nur so wird es möglich sein, dem Arbeitsschutz Visionen zu geben.

Visionary occupational safety and health

The 5th EUROSHNET conference, which brought together around 150 delegates from all parts of Europe and from among all stakeholders in the areas of standardization, testing and certification, addressed many facets of topical OSH-related issues and problems. Buzzwords for these are Industry 4.0, the standardization of OSH management systems, and the question of how European experts can network even more closely.

Besides stocktaking of the current situation, the focus of the conference lay upon means of addressing future issues deriving from the further advance of globalization. The results of the numerous and diverse discussions, workshops and lectures are impressive, and signal good prospects for dealing with important challenges relevant to occupational safety and health in the future.

I have a request for all stakeholders: that you tackle the questions facing us with a positive attitude and a desire to make a difference; and that you continue to involve your European partners. Only then will visionary occupational safety and health be possible.

Norbert Breutmann
Chairman of KAN
Confederation of German Employers' Associations (BDA)

Une vision pour la prévention

Réunissant quelque 150 participants venus de toutes les régions d'Europe et appartenant à tous les cercles intéressés des domaines de la normalisation, des essais et de la certification, la 5^e Conférence EUROSHNET a été consacrée à des thèmes et problèmes d'actualité liés à la SST, sous leurs multiples aspects, parmi lesquels Industrie 4.0, la normalisation des systèmes de gestion de la SST ou la question de savoir comment les experts européens peuvent mieux travailler en réseaux.

Outre un état des lieux, la conférence a été surtout axée sur l'approche à adopter face aux futurs problèmes liés à l'avancée de la mondialisation. Les conclusions des discussions, ateliers et exposés d'une grande diversité sont impressionnantes et suscitent l'optimisme quant à la manière dont pourront être relevés les défis majeurs de demain en matière de SST.

Permettez-moi de vous lancer un appel : abordez les questions qui vont se poser dans un esprit positif et avec la volonté de contribuer à les résoudre. Et continuez à impliquer vos partenaires européens dans votre action. C'est le seul moyen de faire en sorte que la SST se dote d'une vision.

Norbert Breutmann
Président de la KAN
Confédération des syndicats patronaux allemands (BDA)

EUROSHNET-Konferenz Sevilla – Austausch auf Europäisch

EUROSHNET und das spanische Arbeitsschutzinstitut INSHT¹ luden ein nach Sevilla und zahlreiche Gäste aus ganz Europa kamen: Anlässlich der 5. Europäischen Konferenz zu Normung, Prüfung und Zertifizierung im Arbeitsschutz diskutierten 150 Teilnehmende vom 14.-16. Oktober 2015, wie sich die Qualität der Arbeit verbessern lässt und welchen Herausforderungen sich der Arbeitsschutz in den kommenden Jahren stellen muss.

Ziel der EUROSHNET-Konferenzen ist es, den Kontakt zwischen Arbeitsschutzexperten und Entscheidungsträgern in Europa zu fördern und Impulse für die Prävention zu setzen. Das betont interaktiv angelegte Programm bot den Teilnehmenden aus staatlichen Ministerien und Arbeitsschutzinstitutionen, von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, der europäischen Kommission und von Unternehmen reichlich Gelegenheit zum persönlichen Austausch. Dieser Austausch, gepaart mit einem Rahmenprogramm mit spanischem Flair, verlieh der Konferenz eine besondere Note.

Dolores Limón, Direktorin des INSHT, machte in ihrer Eröffnungsrede deutlich, dass eine gute Qualität der Arbeit von zahlreichen Einflussfaktoren abhängt. Neben der rein technischen Dimension spielten unternehmerische und soziale Aspekte zunehmend eine Rolle: „Wir können die heutigen Herausforderungen nicht mit Lösungen von gestern angehen.“

Im Café Well-being sammelten die Teilnehmenden in kleinen Gesprächsrunden Ideen zur Globalisierung, zu Veränderungen in der Arbeitswelt und zur Vereinbarkeit von Produktivität und Qualität der Arbeit. Die Diskussionen ergaben, dass die Faktoren, die die Qualität des Arbeitslebens ausmachen, keineswegs einheitlich sind und sich ihre Gewichtung auch im Laufe des Arbeitslebens ändern kann. Zur Globalisierung wurde angemerkt, dass diese nicht nur die Verlagerung von Arbeitsplätzen in Niedriglohnländer beinhaltet, sondern dass die Koordination von Arbeitsschutzmaßnahmen über globale Netzwerke auch große Chancen bieten.

Auf zu neuen Ufern

Walter Eichendorf (DGUV²) bemerkte in seiner Grundsatzrede, dass der Arbeitsschutz häufig als Behinderer von Fortschritt wahrgenommen wird. „Wir halten jedoch niemanden davon ab, in See zu stechen und neue Länder zu entdecken. Wir wollen nur sichergehen, dass das Schiff nicht auf der Reise sinkt!“

Aus zahlreichen Beiträgen kristallisierte sich ein Leitgedanke heraus: Die Arbeitswelt befindet sich im starken Wandel. Kris De Meester (FEB³) mahnte, dass der Arbeitsschutz angesichts neuer Formen der Arbeit und Zusammenarbeit umdenken und ganz neue Wege beschreiten müsse. Eine für alle einheitliche Sicherheitskultur sei

kaum erreichbar. Auch Antti Koivula (FIOH⁴) und Carlos Arranz (INSHT) machten deutlich: Automatisierung, Digitalisierung, demografischer Wandel und Globalisierung erfordern neue Ansätze, da die traditionellen Instrumente des Arbeitsschutzes immer weniger greifen.

Drei Leitthemen: Produktsicherheit, Arbeitsplätze, Instrumente

Neue Entwicklungen in der EU-Gesetzgebung und intelligente PSA standen im Mittelpunkt des Konferenzblocks zur Produktsicherheit. Michael Thierbach (KAN) zeigte auf, dass die Herausforderung des Arbeitsschutzes besonders darin besteht, zügig Normen und Prüfgrundlagen zu erarbeiten, um mit dem rasanten technischen Fortschritt Schritt zu halten. Stefan Ohlhauser (Europäische Koordinierung der benannten Stellen für die Maschinenrichtlinie) schilderte, dass es auch bei der Zertifizierung komplexer, vernetzter Maschinen und Anlagen noch an geeigneten Grundlagen mangelt.

Auch die betriebliche Seite des Arbeitsschutzes wurde beleuchtet: Welche Entwicklungen gibt es in der Gesetzgebung, und welche Rolle können Arbeitsschutzmanagementsysteme, die Zertifizierung von Kompetenzen oder Dienstleistungsnormen künftig spielen?

Um Produktsicherheit und die Sicherheit am Arbeitsplatz zusammenzuführen, sind verschiedene Instrumente notwendig, die in Workshops und Vorträgen eingehender beleuchtet wurden: Normung, Prüfung und Zertifizierung, Marktüberwachung, Forschung, Regelsetzung, Kooperation. Raphaël Haeflinger (EUROGIP⁵) und Norbert Breutmann (ehemals SAB OHS⁶) machten deutlich, dass es viele positive Ansätze gibt, die Instrumente jedoch noch weit besser miteinander verknüpft werden müssten, um wirklich schlagkräftig zu werden.

Ein großes Bühnenpuzzle als Leitmotiv der Konferenz zeigte eindrücklich: Arbeitsschutz funktioniert nur dann, wenn alle Teile richtig kombiniert und miteinander verzahnt werden.

Sonja Miesner
miesner@kan.de

Michael Robert
robert@kan.de



Puzzle als Leitmotiv der Konferenz

Fotos und Vorträge der Konferenz finden Sie unter www.euroshnet-conference.eu

¹ www.insht.es

² Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung, www.dguv.de

³ Federation of Enterprises in Belgium, <http://vbo-feb.be>

⁴ Finnisches Institut für Arbeitsschutz, www.ttl.fi

⁵ www.eurogip.fr

⁶ Strategisches Beratungsgremium für Arbeitsschutz bei CEN, www.cencenelec.eu/standards/Sectors/healthSafety/OHS

EUROSHNET conference in Seville: OSH speaks European

EUROSHNET and INSHT¹, Spain's OSH institute, issued an invitation to come to Seville – and numerous guests from throughout Europe followed the invitation. At the 5th European Conference on Standardization, Testing and Certification in the Field of Occupational Safety and Health, 150 delegates met from 14 to 16 October 2015 to discuss how the quality of working life could be improved, and what challenges the occupational safety and health community will face in the coming years.



Dolores Limón
Director of INSHT

The aim of the EUROSHNET conferences is to promote contact between OSH experts and decision-makers in Europe, and to generate impetus for prevention work. The conference programme, with its explicitly interactive character, offered delegates from state ministries and OSH institutions, employers' and employees' bodies, the European Commission and the corporate sector a wealth of opportunity for discussion at personal level. This interaction, coupled with a social programme with a Spanish flair, lent a special touch to the conference.

In her opening speech, Dolores Limón, Director of the INSHT, expressed the clear view that a high quality of working life is dependent upon numerous influencing factors. Besides the purely technical dimension, she said, entrepreneurial and social aspects were increasingly relevant: 'We cannot address today's challenges with yesterday's solutions.'

In Café Well-being, small groups of delegates gathered and discussed ideas regarding globalization, changes in the world of work, and the compatibility of productivity and the quality of work. The discussions revealed that the factors crucial to the quality of working life are by no means uniform, and that their relative importance can also change over the course of a working life. Globalization, it was noted, does not only result in jobs migrating to low-wage countries; the coordination of OSH measures through global networks also presents considerable opportunities.

Setting course for new horizons

In his keynote speech, Walter Eichendorf (DGUV²) noted that occupational safety and health is often considered an obstacle to progress. 'But we don't stop anyone from putting to sea and discovering new lands. We just want to make sure that the ship doesn't sink on the voyage.'

One central theme emerged from numerous papers: the world of work is changing rapidly. Kris De Meester (FEB³) warned that faced with new forms of work and cooperation, the occupational safety and health community must rethink and adopt completely new approaches. In his view, a one-size-fits-all safety culture is not a realistic goal. Antti Koivula (FIOH⁴) and Carlos Arranz (INSHT) were also clear in saying that au-

tomation, digitalization, demographic change and globalization demand new approaches, since the traditional instruments of occupational safety and health are increasingly ineffective.

Three main topics: Product safety, workplaces, instruments

New developments at the level of EU legislation and intelligent PPE were the focus of the session on product safety. Michael Thierbach (KAN) demonstrated that the challenge facing occupational safety and health lies in particular in developing standards and test specifications swiftly in order to keep pace with rapid technical progress. Stefan Ohlhauser (European Coordination of Notified Bodies for the Machinery Directive) described how suitable specifications were also still lacking for the certification of complex, networked machinery and plant.

The safety and health of workers at work was also examined: what developments are taking place in legislation, and what role can OSH management systems, competence certification and service standards play in the future?

In order to merge product safety and workplace safety, a range of instruments are required. These were considered more closely in workshops and lectures: standardization, testing and certification, market surveillance, research, legislation, cooperation. Raphaël Haeflinger (EUROGIP⁵) and Norbert Breutmann (formerly SAB OHS⁶) showed that although many positive strategies are being followed, the instruments must be integrated much more closely in order to be truly effective.

A large jigsaw puzzle on the stage, serving as the leitmotif of the conference, demonstrated very effectively that occupational safety and health works only when all parts are combined and interlocked correctly.

Sonja Miesner
miesner@kan.de

Michael Robert
robert@kan.de

Photographs and papers from the conference are available at www.euroshnet-conference.eu

¹ www.insht.es

² German Social Accident Insurance, www.dguv.de

³ Federation of Enterprises in Belgium, <http://vbo-feb.be>

⁴ Finnish Institute of Occupational Health, www.ttl.fi

⁵ www.eurogip.fr

⁶ CEN Strategic Advisory Board for Occupational Health and Safety, www.cencenelec.eu/standards/Sectors/healthSafety/OHS

Conférence EUROSHNET à Séville – Un échange à l'européenne

Répondant à l'invitation d'EUROSHNET et de l'Institut espagnol de sécurité et d'hygiène au travail (INSHT¹), 150 experts venus de toute l'Europe ont participé à Séville, du 14 au 16 octobre 2015, à la 5^e Conférence européenne sur la normalisation, les essais et la certification en santé et sécurité au travail (SST). Au cœur des discussions : les possibilités d'améliorer la qualité de la vie au travail, et les défis qu'auront à relever les préventeurs dans les années à venir.

Les conférences d'EUROSHNET ont pour but de favoriser les contacts entre préventeurs et décideurs en Europe, et d'impulser des idées nouvelles en faveur de la prévention. Basé sur une approche résolument interactive, le programme a offert de nombreuses occasions d'échanges personnels aux participants. Ceux-ci appartenaient à des ministères nationaux, à des organismes de prévention et des organisations d'employeurs et de salariés, à la Commission européenne et à des entreprises. Les échanges, ainsi que le programme d'accompagnement aux accents espagnols, ont conféré un caractère particulier à la conférence.

Dans son discours d'ouverture, Dolores Li-món, directrice de l'INSHT, a souligné qu'une bonne qualité de vie au travail dépend de nombreux facteurs. Outre la dimension purement technique, des aspects inhérents à l'entreprise et à l'environnement social jouent un rôle de plus en plus important : « Nous ne pouvons pas relever les défis d'aujourd'hui avec des solutions qui datent d'hier. »

Au « Café Bien-être », les participants réunis en petits groupes de discussion ont mis en commun leurs idées sur la mondialisation, les évolutions du monde du travail et la manière de concilier productivité et qualité de vie au travail. Il est ressorti des discussions que les facteurs dont dépend la qualité de la vie au travail sont loin d'être uniformes, et que leur importance relative peut aussi évoluer au long d'une vie professionnelle. Concernant la mondialisation, il a été constaté que cette notion n'inclut pas seulement la délocalisation d'emplois dans des pays à faible niveau salarial, mais que la coordination de mesures de prévention par le biais de réseaux internationaux offre aussi de grandes opportunités.

Vers de nouveaux rivages

Dans son discours, Walter Eichendorf (DGUV²) a fait remarquer que la SST est souvent faussement perçue comme un obstacle au progrès. « Nous n'empêchons personne de prendre la mer et de découvrir de nouveaux rivages. Nous voulons seulement veiller à ce que le navire ne coule pas pendant la traversée ! »

Une idée directrice a émergé des nombreuses contributions : le monde du travail se trouve en pleine mutation. Kris De Meester (FEB³) a ainsi lancé une mise en garde : face aux nouvelles façons de travailler et de travailler ensemble,

la SST devra changer d'approche et emprunter des voies inédites. À son avis, une culture de la sécurité identique pour tous est pratiquement irréalisable. Pour Antti Koivula (FIOH⁴) et Carlos Arranz (INSHT) aussi, une chose est certaine : automatisation, numérisation, évolution démographique et mondialisation exigent des approches nouvelles, les instruments traditionnels de la SST s'avérant de moins en moins efficaces.

Trois thèmes principaux : Sécurité des produits, lieux de travail, instruments

Les nouvelles avancées de la législation de l'UE et dans le domaine des EPI intelligents étaient au cœur de la session de la conférence dédiée à la sécurité des produits. Michael Thierbach (KAN) a souligné que, pour la SST, le principal défi consiste à élaborer rapidement des normes et des éléments de base pour les essais, afin de suivre le rythme rapide du progrès technique. Stefan Ohlhauser⁵ a expliqué que, pour la certification de machines et installations complexes fonctionnant en réseau, les fondements appropriés font encore défaut.

La pratique de la SST en entreprise a été, elle aussi, examinée : quels sont les éléments nouveaux dans la législation, et quel rôle sont appelés à jouer demain les systèmes de management de la SST, la certification des compétences ou les normes de services ?

Pour combiner sécurité des produits et sécurité sur le lieu de travail, on a besoin de différents instruments, qui ont été largement commentés lors des ateliers et exposés : normalisation, essais et certification, surveillance du marché, recherche, réglementation, coopération. Raphaël Haeflinger (EUROGIP⁶) et Norbert Breutmann (anciennement SAB OSH⁷) ont mis en évidence le fait qu'il existe de nombreuses démarches positives, mais que, pour être vraiment efficaces, les instruments devaient être bien mieux emboîtés les uns avec les autres.

Fil conducteur de la conférence, un puzzle géant sur le podium illustrait de manière évidente que la SST ne peut fonctionner que si toutes les pièces sont assemblées et combinées correctement.

Sonja Miesner
miesner@kan.de

Michael Robert
robert@kan.de



Discussion au « Café Bien-être »

On trouvera des photos et exposés de la conférence sous www.euroshnet-conference.eu

¹ www.insht.es

² Assurance sociale allemande des accidents de travail et maladies professionnelles, www.dguv.de

³ Fédération des Entreprises de Belgique, <http://vbo-feb.be>

⁴ Institut finlandais pour la santé au travail, www.ttl.fi

⁵ Coordination européenne des organismes notifiés pour la directive Machines

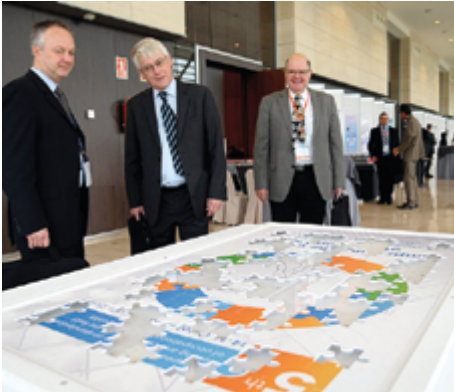
⁶ www.eurogip.fr

⁷ Bureau stratégique consultatif du CEN pour la sécurité et la santé au travail, www.cencenelec.eu/standards/Sectors/healthSafety/OHS

Wandel der Arbeitswelt – eine Herausforderung für den Arbeitsschutz

Die Arbeitswelt befindet sich im Umbruch. Diese Aussage klang in diversen Vorträgen, Workshops und Diskussionen der 5. EUOSHNET-Konferenz in Sevilla immer wieder an. Digitalisierung, Automatisierung, demographischer Wandel und Globalisierung sind nur einige Schlagworte. Wir haben einige Kerngedanken für Sie herausgegriffen.

Die Diskussionen des Arbeitsschutzes kreisen heute um ganz andere Themen als noch vor wenigen Jahren. Stand früher eher die Produktsicherheit im Mittelpunkt der Betrachtung, so spielen heute zusätzlich die sich stark wandelnden Rahmenbedingungen der Arbeit eine viel größere Rolle.



Netzwerken in Aktion: Jeder steuert ein Puzzleteil mit Unterschriften anderer Teilnehmer bei

Schöne neue Arbeitswelt

Künftig werden die Menschen in deutlich freieren Arbeitsverhältnissen arbeiten, und zwar zunehmend orts- und zeitunabhängig, so Kris De Meester (FEB¹). Er erwartet beispielsweise, dass Arbeitnehmer nicht mehr für eine bestimmte Aufgabe eingestellt werden, sondern vielmehr die Arbeit an das individuelle Fähigkeitsprofil angepasst wird. Aufgabe von Führungskräften werde es nicht mehr sein, zu planen, kontrollieren und organisieren, sondern für die Motivation und Weiterentwicklung der Mitarbeiter zu sorgen.

Auch das wirtschaftliche Umfeld befinde sich im Umbruch: Die Lebenserwartung von Unternehmen sinke. Für KMU betrage sie durchschnittlich gerade einmal sechs Jahre.

In verschiedenen Beiträgen wurde angemerkt, dass angesichts all dieser Entwicklungen die herkömmlichen Instrumente des Arbeitsschutzes neu überdacht werden müssen. Klassische Top-down-Ansätze können hier keine ausreichende Wirkung mehr entfalten. Hinzu kommt, dass sich die Unbeständigkeit der neuen Strukturen nur schwer mit den heutigen festen Ausbildungs- und Regelungskonzepten vereinbaren lässt.

Technik, die begeistert

Auch die Technik entwickelt sich ständig weiter. Digitalisierung ist nur der Anfang. Dirk Watermann (KAN-Geschäftsstelle) nannte als Beispiele aktuelle Forschungsprojekte zu Drohnen, zu Nano-Robotern für die Krebsbehandlung, Gentherapie und Diagnosezwecke sowie zu genetisch veränderten Viren, die Batterien bauen und selber zur Komponente werden.

In vielen Fällen ist noch völlig unklar, wie diese Entwicklungen aus Arbeitsschutzsicht zu bewerten sind. Auf welcher Grundlage kann man die Sicherheit neuer Produkte und Systeme prüfen,

wenn es noch keine Normen und keinen anerkannten Stand der Technik gibt? Der erste Schritt für den Arbeitsschutz muss daher darin bestehen, eingehender zu erforschen, welche neuen Risiken die Entwicklungen mit sich bringen.

Demografie – eine neue Herausforderung

Auch der demografische Wandel kam auf der Konferenz häufig zur Sprache. Jesús Álvarez Hidalgo (GD Beschäftigung der EU-Kommission) nannte eindrucksvolle Zahlen: Von 2010 bis 2030 werde die Zahl der Arbeitnehmer zwischen 55 und 64 Jahren um 16 % zunehmen. Die Qualität des Arbeitslebens bekomme daher einen hohen praktischen Stellenwert. Das Ziel müsse sein, das Arbeitsleben ab dem ersten Tag nachhaltig zu gestalten, damit Arbeitnehmer länger an ihrem Arbeitsplatz bleiben können. Dazu gehört auch, dass Arbeitsplätze weit mehr als bisher an die Beschäftigten angepasst werden.

Regeln von der Stange für KMU ungeeignet

Mehrfach wurde auf der Konferenz unterstrichen, dass insbesondere kleine und mittlere Unternehmen (KMU) bei den anstehenden Veränderungen besondere Unterstützung benötigen. Carlos Arranz (INSHT²) betonte, dass KMU mehr als die Hälfte der Arbeitsplätze in Europa stellen, in Bezug auf den Arbeitsschutz jedoch mit strukturellen Nachteilen zu kämpfen haben. Die Zahl der schweren Unfälle nehme mit abnehmender Unternehmensgröße stark zu. Auch sei die Einhaltung von Arbeitsschutzvorschriften in KMU deutlich geringer ausgeprägt, da diese mit dem Thema häufig schlichtweg überfordert seien. Hier gilt es, komplexe Vorgaben einfach zu machen, praktische Instrumente zur Verfügung zu stellen und ein größeres Bewusstsein für den Nutzen des Arbeitsschutzes zu schaffen.

Norbert Breutmann (ehemals SAB OHS³), Kris De Meester (FEB) und Antti Koivula (FIOH⁴) waren sich einig, dass der Wandel auch Chancen eröffnet. Jammern sei nicht angesagt, so Breutmann. Im Gegenteil – der Arbeitsschutz müsse sich proaktiv und mitgestaltend den neuen technischen und gesellschaftlichen Herausforderungen stellen.

Sonja Miesner
miesner@kan.de

Michael Robert
robert@kan.de

¹ Federation of Enterprises in Belgium, <http://vbo-feb.be>

² Nacionales Institut für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit, Spanien, www.insht.es

³ Strategisches Beratungsgremium für Arbeitsschutz bei CEN, www.cencenelec.eu/standards/Sectors/healthSafety/OHS

⁴ Finnisches Institut für Arbeitsschutz, www.ttl.fi

Changes in the world of work: a challenge for occupational safety and health

The world of work is undergoing major change. This observation was made repeatedly in numerous lectures, workshops and discussions at the 5th EUROSHNET conference in Seville. Digitalization, automation, demographic change and globalization are just some of the buzzwords. We have picked out of the main thoughts for you.

The topics being discussed in occupational safety and health today are quite different from the topical issues of only a few years ago. Whereas the focus previously lay more upon product safety, the rapid changes in the underlying conditions of work have now acquired much greater importance.

Brave new world of work

In the future, workers will find themselves in much looser working arrangements, particularly with greater flexibility in their location and working hours, said Kris De Meester (FEB¹). For example, he anticipates that employees will no longer be recruited in order to fill a particular job, but that the work will instead be adapted to each individual's skills profile. The task of management personnel will no longer be to plan, supervise and organize, but to ensure the motivation and further development of their workforce.

The business environment is also undergoing major changes. The lifespan of companies is falling. According to Kris De Meester, the average life expectancy of an SME is barely six years.

It was noted in numerous contributions that in consideration of all these developments, the conventional instruments of occupational safety and health need to be re-evaluated. Traditional top-down approaches are no longer sufficiently effective. A further aspect is that the changeable nature of the new structures is not readily compatible with today's rigid concepts of training and regulation.

Inspiring technology

Technology will also undergo continual further development. Digitalization is only the beginning. Dirk Watermann of the KAN Secretariat cited examples of current research projects: concerning drones, nanorobots for the treatment of cancer, for gene therapy and for diagnostic purposes, and genetically modified viruses that construct batteries and turn into components.

It is still uncertain how occupational safety and health should address many of these developments. On what basis can the safety of new products and systems be tested when standards governing them do not yet exist, and a recognized state of the art has not been formulated? The first step for occupational safety must there-

fore be to conduct more detailed research into the new risks associated with the developments.

Demographics: a new challenge

The topic of demographic change was also raised numerous times at the conference. Jesús Álvarez Hidalgo of the European Commission's Directorate-General for Employment, Social Affairs and Inclusion stated figures that give pause for thought: the number of employees aged between 55 and 64 will rise by 16% between 2010 and 2030. The quality of working life will therefore acquire high practical relevance. The aim must be for working life to be made sustainable from the first day onwards, in order for employees to be able to remain in their jobs for longer. One way in which this is achieved is for conditions of work to be adapted to the employees much more than has been the case to date.

Off-the-peg rules not suitable for SMEs

It was emphasized several times at the conference that small and medium-sized enterprises (SMEs) require particular support in coping with the pending changes. Carlos Arranz (INSHT²) stressed that SMEs provide more than half the jobs in Europe, but must contend with structural disadvantages in the area of occupational safety and health. The frequency of serious accidents increases strongly with decreasing company size. Occupational safety and health regulations are also observed much less closely in SMEs, since such businesses are often quite simply overwhelmed by the task. The solution is for complex regulations to be simplified, practical instruments to be made available, and greater awareness to be created for the benefits of occupational safety and health.

Norbert Breutmann (formerly SAB OHS³), Kris De Meester (FEB) and Antti Koivula (FIOH⁴) are in agreement that the change in the world of work also presents opportunities. Complaining about the situation is not the solution, said Breutmann. On the contrary: the occupational safety and health community must face the new technical and social challenges proactively and constructively.

Sonja Miesner
miesner@kan.de

Michael Robert
robert@kan.de



A bird's-eye view of the Café Well-being

¹ Federation of Enterprises in Belgium, <http://vbo-feb.be>

² National Institute of Safety and Hygiene at Work, Spain, www.insht.es

³ CEN Strategic Advisory Board for Occupational Health and Safety, www.cencenelec.eu/standards/Sectors/healthSafety/OHS

⁴ Finnish Institute of Occupational Health, www.ttl.fi

La mutation du monde du travail – un défi pour la prévention

Le monde du travail est en mutation – une constatation récurrente dans les divers exposés, ateliers et discussions de la 5^e Conférence EUROSHNET de Séville, où numérisation, automatisation, changement démographique et mondialisation figuraient parmi les grands thèmes abordés. Nous avons repris pour vous quelques-unes des idées centrales.

En matière de SST, les préoccupations sont aujourd'hui bien différentes de ce qu'elles étaient il y a encore quelques années. Alors qu'autrefois c'était plutôt la sécurité des produits qui était au cœur des débats, la forte mutation du monde du travail prend désormais une place beaucoup plus importante.



Travail : le meilleur des mondes

L'individu travaillera demain dans des conditions offrant davantage de liberté, car il sera de moins en moins astreint à un lieu ou à des horaires de travail fixes, a constaté Kris De Meester (FEB¹). Il prévoit par exemple qu'un employé ne sera plus embauché pour une tâche précise, mais que son travail sera au contraire adapté individuellement à son profil de compétences.

La mission des managers ne sera plus de planifier, de contrôler et d'organiser, mais de motiver leurs collaborateurs et de veiller à leur développement personnel.

Le paysage économique est, lui aussi, en pleine mutation : la durée de vie des entreprises diminue, se situant en moyenne à tout juste six ans pour une PME.

Il a été souligné dans différentes contributions que, face à ces changements, il fallait repenser les instruments habituels de la SST, pour laquelle les approches « top-down » classiques ne s'avèrent plus assez efficaces. De plus, l'instabilité des nouvelles structures est difficilement conciliable avec la rigidité des concepts actuels de formation et de réglementation.

Une technique qui suscite l'enthousiasme

La technique connaît, elle aussi, une constante évolution, dont la numérisation n'est que le commencement. Dirk Watermann (Secrétariat de la KAN) a cité quelques exemples de projets actuels de recherche : drones, nanorobots destinés au traitement du cancer, à la thérapie génique et au diagnostic, ou encore virus génétiquement modifiés qui fabriquent des batteries et deviennent eux-mêmes des composants.

Dans de nombreux cas, il est encore impossible d'évaluer l'impact que ces développements sont susceptibles d'avoir sur la SST. Sur quoi peut-on se baser pour évaluer la sécurité de nouveaux produits et systèmes s'il n'existe pas encore de norme

ni d'état de l'art reconnu ? Pour le préventeur, la première démarche devra donc être d'examiner de manière plus approfondie de quels risques nouveaux s'accompagnent ces changements.

La démographie – un nouveau défi

Le changement démographique a été également souvent évoqué durant la conférence. Jesús Álvarez Hidalgo (DG Emploi de la Commission européenne) a cité des chiffres éloquentes : entre 2010 et 2030, le taux d'emploi des travailleurs âgés de 55 à 64 ans aura augmenté de 16 %, ce qui, dans la pratique, confère une place importante à la qualité de la vie au travail. L'objectif doit être de concevoir la vie active dans un souci de durabilité, et ce dès le premier jour, pour permettre aux salariés de rester plus longtemps à leur poste de travail. Cela implique notamment que les postes de travail soient bien mieux adaptés aux salariés que ce n'était le cas jusqu'à présent.

Les PME ont besoin de « sur mesure »

Lors de la conférence, il a été souligné à plusieurs reprises que, face aux changements de demain, les petites et moyennes entreprises (PME) ont besoin d'un soutien particulier. Rappelant qu'en Europe, les PME fournissent plus de la moitié des emplois, Carlos Arranz (INSHT²) a constaté qu'en matière de SST, elles doivent toutefois se battre contre des structures qui les désavantagent. Le nombre des accidents graves augmente de manière inversement proportionnelle à la taille des entreprises. Les règles de SST sont nettement moins respectées dans les PME, celles-ci se sentant souvent totalement dépassées par le sujet. Ce qu'il faut donc ici, c'est simplifier les règles complexes, mettre des instruments pratiques à la disposition de ces entreprises et les sensibiliser davantage aux bénéfices de la SST.

Norbert Breutmann (anciennement SAB OHS³), Kris De Meester (FEB) et Antti Koivula (FIOH⁴) ont été toutefois unanimes : le changement crée aussi des opportunités nouvelles. Pour Norbert Breutmann, se lamenter n'est pas de mise. Au contraire, les préventeurs doivent relever de façon pro-active les nouveaux défis techniques et sociaux et contribuer à en façonner les solutions.

Sonja Miesner
miesner@kan.de

Michael Robert
robert@kan.de

¹ Fédération des Entreprises de Belgique, <http://vbo-feb.be>

² Institut espagnol de sécurité et d'hygiène au travail (INSHT), www.insht.es

³ Comité consultatif stratégique pour la santé et la sécurité au travail du CEN, www.cencenelec.eu/standards/Sectors/healthSafety/OHS

⁴ Institut finlandais de la sécurité et santé au travail, www.ttl.fi

Guter Arbeitsschutz braucht gute Instrumente

Neben dem Wandel der Arbeitswelt gab es ein weiteres Leitthema der 5. EUROSHNET-Konferenz in Sevilla: Den Ruf nach stärkerer Zusammenarbeit. Normung, Prüfung und Zertifizierung, Forschung, Marktüberwachung und Regelung sind wichtige Instrumente im Arbeitsschutz, die jedoch nur im Zusammenspiel Wirkung zeigen und mit den neuen Entwicklungen der Arbeitswelt Schritt halten können.

„Kooperation ist im Arbeitsschutz eine Grundvoraussetzung, damit wir unsere gemeinsamen Überzeugungen vertreten und unsere Vorstellungen durchsetzen können“, sagte Raphaël Haflinger (EUROGIP¹). Er regte an, neue Schnittstellen zu schaffen und die verschiedenen Instrumente noch enger miteinander zu verzahnen: Beispielsweise benötige die Normung deutlich mehr Rückmeldung von Anwendern und benannten Stellen. Auch der Austausch mit der Forschung müsse systematischer werden, damit Innovationen schnell in die Normung einfließen können. Für die Marktüberwachung wäre es hilfreich, über eine Datenbank direkten Zugriff auf sämtliche EG-Baumusterprüfbescheinigungen zu haben, die von benannten Prüf- und Zertifizierungsstellen ausgestellt wurden.

Marktüberwachung

Damit Vollstreckungsmaßnahmen in allen Mitgliedstaaten wirkungsvoller durchgesetzt werden können, hielt Stefan Pemp (Niedersächsisches Ministerium für Soziales) es für sinnvoll, die Zuständigkeit der Marktüberwachungsbehörden neu zu regeln: Sie solle nicht bei der Behörde liegen, die ein nicht-konformes Produkt auf dem Markt entdeckt, sondern bei der zuständigen Behörde des Herstellers. Diese könne die Maßnahmen wesentlich effektiver steuern, da nur beim Hersteller die nötigen Informationen über Vertriebswege und Abnehmer des Produktes vorlägen.

Einer europaweit einheitlichen Umsetzung von Marktüberwachungsmaßnahmen stehen heute häufig noch Sprachbarrieren im Wege. Um rechtssichere formelle Verfahren zu gewährleisten, schlägt Stefan Pemp vor, auf EU-Ebene einen zentralen Übersetzungsdienst für alle nationalen Marktüberwachungsbehörden einzurichten.

Phil Papard (ehemaliger Vorsitzender der AD-CO-Gruppe Maschinen², HSE³) forderte zudem eine bessere informelle Kommunikation und engere Zusammenarbeit auf persönlicher Ebene, zum Beispiel durch Hospitationen der Mitarbeiter in Marktüberwachungsbehörden anderer Mitgliedstaaten. Auch EU-weite gemeinsame Aktionen der Behörden seien wünschenswert.

Prüfung und Zertifizierung

Maschinen werden künftig immer häufiger nicht isoliert, sondern als Teil von vernetzten Systeme-

men eingesetzt, die untereinander kommunizieren und sich gegenseitig steuern. Laut Stefan Ohlhauser (Europäische Koordinierung der notifizierten Stellen für die Maschinenrichtlinie) haben die vollautomatische Produktion und das automatisierte Einrichten zur Folge, dass sich der Fokus der Prüfung und Zertifizierung in Zukunft auf Lebensphasen wie Instandhaltung, Wartung und Störungsbeseitigung verschieben wird.

Auch werde es immer mehr Prüfungen unvollständiger Maschinen geben, die im Betrieb zu neuen Systemen kombiniert werden – auch mit Maschinen anderer Hersteller. Da die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten bei der Prüfung oft noch gar nicht absehbar seien, sind Nachprüfungen im realen Einsatz notwendig. Um ein sicheres Gesamtsystem zu erreichen, ist ein stärkerer Austausch – auch auf internationaler Ebene – zwischen den beteiligten Prüfstellen unabdingbar.

Normung

Der Neue Ansatz sieht vor, dass Innovationen über das „Modul Normung“ ständig neu einfließen. Norbert Breutmann (ehemals SAB OHS⁴) betonte, dass die Normen aber auch gepflegt werden müssten, um ihren Auftrag zu erfüllen. Insbesondere bei den A- und B-Normen im Bereich Maschinen gestalte sich die Überarbeitung jedoch schwierig, da es an Experten und finanziellen Ressourcen mangle. Eine Förderung durch die Europäische Kommission sei hier wünschenswert.

Um die Qualität der Normen langfristig zu sichern, müssen laut Norbert Breutmann bestimmte Rahmenbedingungen erfüllt sein: ausreichend Zeit für die Konsensbildung sowie eine angemessene Beteiligung der Experten. Gerade für den Arbeitsschutz seien europäische Netzwerke unabdingbar. So wäre es denkbar, dass beispielsweise ein finnischer Experte die französische Position im Normungsgremium mit vertritt. Der Idealfall wäre eine europäische Einrichtung, die diese Arbeitsteilung zentral koordiniert.

Sonja Miesner
miesner@kan.de

Michael Robert
robert@kan.de



Workshop „Zusammenwirken der Instrumente“

¹ www.eurogip.fr

² Europäischer Koordinierungskreis der Marktüberwachungsbehörden im Bereich Maschinen

³ Health and Safety Executive, www.hse.gov.uk

⁴ Strategisches Beratungsgremium für Arbeitsschutz bei CEN, www.cencenelec.eu/standards/Sectors/healthSafety/OHS

Good occupational safety and health requires good instruments

Besides the subject of changes in the world of work, the 5th EUROSNET conference in Seville was marked by another key topic: the call for closer cooperation. Standardization, testing and certification, research, market surveillance and regulation are important instruments of occupational safety and health. However, they are effective and are able to keep pace with developments in the world of work only when used in combination.



Café Well-being results and poster exhibition

'In occupational safety and health, cooperation is crucial if we are to be able to present our shared convictions and promote our ideas', said Raphaël Haeflinger (EUROGIP¹). He called for new communicative interfaces to be created and the various instruments to be integrated even more closely. In his view for example, standardization requires substantially more feedback from users and notified bodies. Information must also be pooled much more systematically with the research community in order for innovations to reach the standardization process quickly. The market surveillance bodies would benefit from having direct access through a database to all EC type examination certificates issued by notified test and certification bodies.

Market surveillance

In order for enforcement measures to be made more effective in all Member States, Stefan Pemp (of the Lower Saxony State Ministry of Social Affairs) favours reorganizing the responsibilities of the market surveillance authorities: in his view, responsibility should lie not with the authority discovering a non-compliant product on the market, but with the authority responsible for the manufacturer. The latter is able to implement measures much more effectively, since the information on sales channels and purchasers of the product are available only from the manufacturer.

Language barriers continue to be a frequent obstacle to Europe-wide, harmonized implementation of market surveillance measures. In order for the legal security of formal procedures to be assured, Stefan Pemp proposes that a central translation service be set up at EU level for all national market surveillance bodies.

Phil Papard (former Chairman of the AdCo Machinery Group², HSE³) also called for better informal communication and closer cooperation at a personal level, for example by the exchange of staff between the market surveillance authorities of Member States. He also considered joint activities by the authorities EU-wide to be desirable.

Testing and certification

In the future, machines will increasingly be used not in isolation, but as parts of networked systems that communicate with and control each other. In the view of Stefan Ohlhauser (European Coordination of Notified Bodies for the Machinery Directive), fully automated production and automated setup will shift the focus of testing and certification to product life phases such as maintenance, repair and troubleshooting.

Tests will also increasingly be performed of incomplete machines that are combined in companies to form new systems, in some cases with machines from other manufacturers. Since the numerous and diverse possibilities for use often cannot be predicted at the time of testing, re-testing in actual use is necessary. In order for a safe overall system to be achieved, increased pooling of information between the test bodies involved, at international as well as national level, is absolutely essential.

Standardization

The New Approach provides for innovation to be taken into account continually through the "standardization module". Norbert Breutmann (formerly SAB OHS⁴) stressed that standards must also be updated regularly if they are to satisfy their purpose. Revision of Type A and B machinery standards is particularly difficult, however, owing to the shortage of experts and financial resources. Funding by the European Commission would be desirable in this respect.

In order for the quality of the standards to be assured in the long term, Norbert Breutmann considers it essential for certain conditions to be met: allowing of sufficient time for reaching of a consensus, and adequate participation by experts. European networks are absolutely essential in his view, not least for occupational safety and health. It is therefore conceivable for a Finnish expert for example to present also the French position on a standards committee. A European body with the task of coordinating this division of labour centrally would be the ideal solution.

Sonja Miesner
miesner@kan.de

Michael Robert
robert@kan.de

¹ www.eurogip.fr

² European administrative cooperation group for the market surveillance authorities in the area of machinery

³ Health and Safety Executive, www.hse.gov.uk

⁴ CEN Strategic Advisory Board for Occupational Health and Safety, www.cencenelec.eu/standards/Sectors/healthSafety/OHS

Une bonne prévention a besoin de bons instruments

Outre la mutation du monde du travail, un autre grand thème a dominé la 5^e conférence d'EUROSHNET à Séville : l'appel à travailler plus étroitement ensemble. Normalisation, essais et certification, recherche, surveillance du marché et réglementation sont des instruments importants pour la SST. Leur interaction est toutefois indispensable pour qu'ils soient efficaces et puissent s'adapter à l'évolution du monde du travail.

« Dans le domaine de la prévention, il est indispensable que nous travaillions ensemble pour pouvoir défendre nos convictions communes et faire avancer nos idées », a affirmé Raphaël Haeflinger (EUROGIP¹), invitant chacun à créer de nouvelles interfaces et à combiner plus étroitement les divers instruments : la normalisation a par exemple besoin de beaucoup plus de retours d'expérience de la part des utilisateurs et des organismes notifiés. Les échanges avec le monde de la recherche doivent aussi devenir plus systématiques, afin de pouvoir intégrer rapidement les innovations dans des normes. Pour la surveillance du marché, il serait utile de pouvoir accéder directement, par le biais d'une base de données, à toutes les attestations CE de type délivrées par des organismes notifiés d'essais et de certification.

Surveillance du marché

Pour permettre d'imposer plus efficacement des mesures exécutoires dans tous les États membres, Stefan Pemp² préconise l'adoption de nouvelles règles concernant la compétence des autorités de surveillance du marché, compétence qui ne devrait pas revenir à l'autorité qui découvre un produit non conforme sur le marché, mais à celle dont relève le fabricant. Celui-ci étant en effet le seul à posséder les informations nécessaires concernant les filières de distribution et les acheteurs du produit, cette autorité serait à même de piloter les mesures beaucoup plus efficacement.

Aujourd'hui, les barrières linguistiques font encore souvent obstacle à une mise en œuvre des mesures de surveillance du marché identique dans toute l'Europe. Pour garantir la conformité juridique des procédures formelles, Stefan Pemp suggère de créer au niveau de l'UE un service de traduction centralisé pour toutes les autorités nationales de surveillance du marché.

Phil Papard (ancien président du groupe ADCO Machines³, HSE⁴) préconise en outre une meilleure communication informelle et une coopération individuelle plus étroite, par exemple par le biais de visites d'observation des agents auprès des autorités de surveillance du marché dans d'autres États membres. Il serait également souhaitable que les autorités mènent des actions communes à l'échelle européenne.

Essais et certification

On verra demain de plus en plus souvent des machines fonctionner non pas de manière au-

tonome, mais connectées en réseaux, communiquant entre elles et se pilotant mutuellement. D'après Stefan Ohlhauser (Coordination européenne des organismes notifiés pour la directive Machines), l'automatisation de la production et des réglages aura pour conséquence que les essais et la certification seront désormais davantage focalisés sur les phases de vie des machines telles que l'entretien, la maintenance et le dépannage.

De plus en plus d'essais seront aussi effectués sur des machines non complètes qui seront combinées dans l'usine – éventuellement avec des machines d'autres constructeurs – pour former de nouveaux systèmes. Étant donné qu'il est encore souvent impossible d'anticiper les diverses possibilités d'utilisation au moment des essais, il faut procéder à des essais ultérieurs dans les conditions réelles de fonctionnement. Pour garantir la sécurité de l'ensemble du système, il est indispensable d'intensifier les échanges entre les organismes d'essai impliqués – éventuellement au niveau international.

Normalisation

La Nouvelle Approche prévoit une prise en compte continue des innovations par le biais du volet « normalisation ». Norbert Breutmann (anciennement SAB OHS⁵) souligne qu'une maintenance des normes est indispensable pour que celles-ci remplissent leur mission. Or, du fait de la pénurie d'experts et de ressources, les révisions s'avèrent difficiles, en particulier dans le cas des normes A et B du secteur des machines. Une aide financière de la part de la Commission européenne serait ici souhaitable.

Pour Norbert Breutmann, certaines conditions fondamentales doivent être remplies pour garantir de façon pérenne la qualité des normes : une durée d'élaboration suffisante pour arriver à un consensus et une participation adéquate des experts. La SST est précisément un domaine où les réseaux européens sont indispensables. Il serait par exemple envisageable qu'un préventeur finlandais défende également la position française au sein d'une instance de normalisation. L'idéal serait un organisme européen qui coordonne de manière centralisée cette répartition du travail.

Sonja Miesner
miesner@kan.de

Michael Robert
robert@kan.de



« Travailler ensemble, sourire ensemble – une même démarche »

¹ www.eurogip.fr

² Ministère des Affaires sociales de Basse-Saxe

³ Cercle européen de coordination des autorités de surveillance du marché dans le domaine des machines

⁴ Health and Safety Executive, www.hse.gov.uk

⁵ Comité consultatif stratégique pour la santé et la sécurité au travail du CEN, www.cencenelec.eu/standards/Sectors/healthSafety/OHS

Rußpartikelfilter bei Baumaschinen: gute Luft oder gute Sicht?

Das Land Berlin wird zukünftig öffentliche Bauaufträge nur an Unternehmen vergeben, die mit emissionsarmen Baumaschinen arbeiten. Eine Möglichkeit, die geforderten Werte zu erreichen, ist die Nachrüstung der Maschinen mit Rußpartikelfiltern. Dabei muss darauf geachtet werden, dass das bestehende Sicherheitsniveau nicht beeinträchtigt wird. Insbesondere darf durch die Filter die Sicht vom Fahrerplatz aus nicht schlechter werden.



Partikelfilter behindert die Sicht

Um die Emission von Rußpartikeln bei Baumaschinen zu minimieren, beschreitet das Land Berlin einen neuen Weg. Die Reduzierung von Schadstoffen wird nicht per Gesetz verordnet. Vielmehr werden ab Januar 2016 bei Ausschreibungen und bei der Vergabe öffentlicher Bauaufträge erhöhte Umweltstandards gefordert, um den Schadstoffausstoß zu verringern. Es dürfen nur Baumaschinen bzw. mobile Maschinen eingesetzt werden, die ab Werk bestimmte Abgasstandards erfüllen oder die mit einem zertifizierten Partikelfilter nachgerüstet wurden¹. Für viele Bauunternehmen bedeutet dies, dass sie ihre Maschinen mit Rußpartikelfiltern nachrüsten müssen, um weiterhin öffentliche Aufträge bekommen zu können. Es ist davon auszugehen, dass dieses Vorgehen auch in anderen deutschen Bundesländern Einzug hält. Das wird in den nächsten Jahren zu einem großen Bedarf an Nachrüstungen führen.

In der Regel brauchen Rußpartikelfilter sehr viel Platz. Sie können daher nicht immer innerhalb der Maschinenabdeckung untergebracht werden, sondern werden häufig außen am Fahrzeug angebaut. Aus Sicht des Arbeitsschutzes ist damit die Herausforderung verbunden, dies nicht nur technisch korrekt durchzuführen, sondern das Sicherheitsniveau der Maschine durch die Nachrüstung nicht zu reduzieren. Das Land Berlin hat einen **Leitfaden**² erstellt, der insbesondere auf die technischen Hintergründe der Filtertechnologie, die eigentliche Nachrüstung und den Betrieb der Maschinen mit Partikelfiltern eingeht. Der Text enthält auch Hinweise, welche Sicherheitsaspekte beachtet werden müssen.

Keine neuen Risiken entstehen lassen

Bei der Nachrüstung muss darauf geachtet werden, dass die Maschine durch die neuen Elemente nicht derart verändert wird, dass sich Risiken erhöhen oder neue entstehen. Dazu gehört mehr als nur die Auswahl des geeigneten Partikelfilters und die Sicherstellung seiner Funktionsfähigkeit. Beispielsweise muss sichergestellt sein, dass bei der Montage der Filter keine Sicherheitseinrichtungen wie Überrollschutz oder Schutz gegen herabfallende Gegenstände beschädigt werden und dass keine Bauteile mit zu hohen Temperaturen zugänglich werden. Auch die vom Hersteller vorgesehenen Notausstiege aus der Fahrerkabine dürfen nicht verbaut werden.

Aktuelle Entwicklungen zur Sicht beachten

Für den Filter sollte möglichst ein Platz gefunden werden, an dem er die Sicht vom Fahrerplatz aus nicht beeinträchtigt. Wenn dies nicht möglich ist und die Sicht durch den Partikelfilter zusätzlich eingeschränkt wird, muss der Betreiber der Maschine Maßnahmen ergreifen, um die ursprünglichen Sichtverhältnisse wieder herzustellen – die Verwendung der Maschine muss nach dem Stand der Technik sicher sein. Dabei sind technische Lösungen zu bevorzugen. Kamera-Monitor-Systeme als zusätzliche Sichthilfsmittel sind dabei Spiegeln vorzuziehen.

Bei der Gefährdungsbeurteilung und bei der Auswahl und Platzierung der Sichthilfsmittel sollten die einschlägigen Normen zu den Sichtverhältnissen bei Erdbaumaschinen beachtet werden, die jedoch derzeit überarbeitet werden³. In Deutschland hat daher das DGUV-Sachgebiet Tiefbau **Empfehlungen** veröffentlicht⁴, die Betreibern von Erdbaumaschinen eine praxisorientierte Hilfe für die Gefährdungsbeurteilung bieten.

Unterstützung bieten

Angesichts der hohen Anzahl an zu erwartenden Nachrüstungen in den nächsten Jahren sieht der Arbeitsschutz Bedarf an Aufklärung, insbesondere bei den meist kleinen Bauunternehmen. Die Verbände sind aufgerufen, für das Thema zu sensibilisieren und praxisorientiertes Informationsmaterial zu erstellen, das die Nachrüstung einheitlich beschreibt und auch die Auswirkungen auf die sichere Benutzung der Maschinen behandelt.

Dr. Michael Thierbach
thierbach@kan.de

¹ siehe www.berlin.de/baumaschinen-partikelfilter

² www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/luftqualitaet/de/baumaschinen/partikelfilter_leitfaden.shtml

³ siehe KANBrief 4/14 „Erdbaumaschinen: Bessere Sicht in Sicht“

⁴ www.bgbau.de/praev/fachinformationen/arbeitsmittel/sichtfeld-von-erdbaumaschinen

Diesel particulate filters on construction machinery: clean air or good visibility?

In the future, the Berlin regional administration will award public construction contracts only to companies using low-emission construction machinery. One means by which the required emission limits can be observed is by the retrofitting of diesel particulate filters to the machinery. This measure must not be allowed to compromise the existing safety level. In particular, the filters must not impair visibility from the driver's seat.

In order to reduce diesel particulate emissions from construction machinery to a minimum, the Berlin regional administration is adopting a new approach. Reduction of the harmful substances is not being made a legal requirement; however, from January 2016 onwards, invitations to tender and public construction contracts will specify higher environmental standards by which the emissions of harmful substances are to be reduced. These standards will require construction machinery and mobile machinery to satisfy certain exhaust emissions standards, either ex-works or by means of a retrofitted certified particulate filter¹. As a result, many construction companies will have to retrofit their machinery with diesel particulate filters in order to continue to secure public contracts. It can be anticipated that this approach will be adopted by other regional administrations in Germany. This will lead to retrofitting being necessary on a major scale in the coming years.

Diesel particulate filters generally take up a lot of space. As a result, they cannot always be accommodated under the bodywork of the machine and must often be fitted externally instead. From an OSH perspective, this is accompanied by the challenge not only of properly engineering the retrofit solution, but also of preventing the machine's safety level from being reduced as a result. The Berlin regional administration has drawn up a **guide**² that particularly addresses the technical background to the filter technology, retrofitting itself, and operation of the machines with particle filters. The text also contains information on the safety aspects that must be considered.

Preventing new risks from arising

When particle filters are retrofitted, it must be ensured that the new elements do not result in changes to the machine that give rise to new or elevated risks. This entails more than mere selection of a suitable particle filter and assurance of its serviceability. For example, it must be ensured that fitting of the filters does not cause damage to safety equipment such as roll-over bars and roof guards, and that excessively hot components do not become accessible as a result. The emergency exits from the driver's cab provided by the manufacturer must also not be obstructed by the retrofit measure.

Consideration for current developments concerning visibility

A location for the filter should ideally be found at which it does not impair visibility from the driver's seat. Should this not be possible and visibility be impaired by the particle filter, the operator of the machine must take measures to restore the original visibility conditions; use of the machine must be safe in accordance with the state of the art. Preference should be given to technical solutions. Additional aids to visibility in the form of CCTV systems should be preferred to mirrors.

The relevant standards governing visibility conditions on earthmoving machinery should be observed during risk assessment and during the selection and siting of the aids to visibility. These standards are however currently in the process of revision³. In Germany, the DGUV Civil and geotechnical engineering sub-committee has therefore published **recommendations**⁴ serving to provide practical assistance to operators of earthmoving machinery for the purposes of risk assessment.

Provision of support

In consideration of the anticipated high number of machines requiring upgrading in the coming years, the OSH lobby envisages a need for information, particularly for construction companies, the majority of which are small. The industry associations are called upon to raise awareness of the issue and to provide practical information materials that describe the retrofitting measure consistently, and that also address its impact upon safe use of the machines.

Dr. Michael Thierbach
thierbach@kan.de



Particulate filter fitted under the bodywork

¹ See www.berlin.de/baumaschinen-partikelfilter (in German)

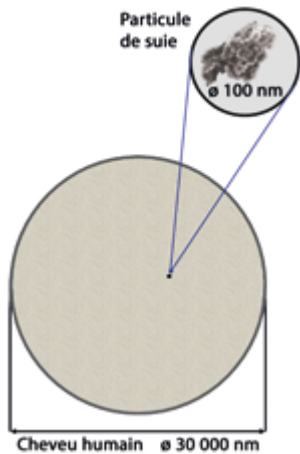
² www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/luftqualitaet/de/baumaschinen/partikelfilter_leitfaden.shtml (in German)

³ See KANBrief 4/14, "Earthmoving machinery: better visibility in sight"

⁴ www.bgbau.de/praev/fachinformationen/arbeitsmittel/sichtfeld-von-erdbaumaschinen (in German)

Filtres à particules sur les engins de chantier : pureté de l'air ou bonne visibilité ?

Le Land de Berlin attribuera désormais ses marchés de travaux publics uniquement aux entreprises utilisant des engins de construction à faibles émissions. Pour atteindre les valeurs exigées, une solution consiste à équiper les engins en seconde monte de filtres à particules de suie. Il faut toutefois veiller à ne pas nuire au niveau de sécurité existant. La visibilité à partir du poste de conduite, en particulier, ne doit pas se trouver entravée par les filtres.



Soucieux de réduire au maximum l'émission de particules de suie sur les engins de construction, le Land de Berlin adopte une approche nouvelle. La réduction des substances polluantes n'est pas réglementée par une loi, mais, à partir de janvier 2016, des standards plus élevés en matière de pollution seront exigés dans les appels d'offre et dans les adjudications de marchés de travaux publics. Seuls pourront être utilisés les engins de construction ou engins mobiles qui, au départ usine, sont conformes à des standards donnés en termes de gaz d'échappement, ou bien qui ont été équipés en seconde monte d'un filtre à particules homologué¹. De nombreuses entreprises du BTP seront ainsi contraintes d'effectuer cette transformation pour pouvoir continuer à obtenir des marchés publics. Il est probable que cette pratique sera également adoptée dans d'autres Länder allemands, ce qui, pour les prochaines années, devrait entraîner des besoins élevés en équipement en seconde monte.

Les filtres à particules de suie sont généralement très encombrants. Ne pouvant donc pas toujours être logés à l'intérieur du capot, ils doivent souvent être montés sur l'extérieur de l'engin. Or, cela représente un défi en termes de SST : l'installation doit à la fois être effectuée correctement du point de vue technique, sans porter atteinte au niveau de sécurité de l'engin. Le Land de Berlin a publié un **guide**² contenant notamment des informations sur la technologie des filtres à particules, leur installation et l'utilisation de l'engin qui en est équipé. Le guide précise aussi quels sont les aspects de sécurité auxquels il faut veiller.

Ne pas faire naître des risques nouveaux

Lorsque l'on installe a posteriori des filtres sur un engin, il faut veiller à ce que les nouveaux éléments n'en augmentent pas la dangerosité, voire engendrent des risques nouveaux. Il ne s'agit pas seulement de choisir le filtre à particules adéquat ou de s'assurer de son bon fonctionnement. Il faut aussi veiller par exemple à ce qu'aucun dispositif de sécurité (structure de protection contre le renversement, protection contre les chutes d'objets, etc.) ne soit endommagé, qu'aucun élément à haute température ne devienne accessible, ou que les issues de secours de la cabine prévues par le constructeur ne soient pas bloquées.

Prendre en compte les évolutions actuelles concernant la visibilité

Pour le filtre, on choisira autant que possible un emplacement qui n'entrave pas la visibilité à partir du poste de conduite. Si ce n'est pas possible et que le filtre constitue une gêne supplémentaire, l'exploitant de l'engin doit prendre les mesures permettant de rétablir la visibilité telle qu'elle était à l'origine – la machine doit pouvoir être sûre selon l'état de l'art. On favorisera pour cela les solutions techniques, les aides supplémentaires que constituent les systèmes caméra-écran devant être privilégiées par rapport aux miroirs.

Pour l'évaluation des risques et le choix des aides visuelles et de leur emplacement, il est recommandé de consulter les normes pertinentes relatives à la visibilité sur les engins de terrassement, normes qui sont toutefois en cours de révision³. C'est pourquoi, en Allemagne, la sous-section de la DGUV spécialisée dans les travaux publics a publié des **recommandations**⁴ destinées à offrir aux exploitants d'engins de terrassement une aide pratique pour l'évaluation des risques.

Une aide offerte

Face au nombre élevé d'équipements en seconde monte auxquels il faudra s'attendre ces prochaines années, les préventeurs prévoient que les entreprises – des PME pour la plupart – auront besoin d'être informées. Les associations professionnelles sont invitées à faire un travail de sensibilisation et à élaborer une documentation axée sur la pratique, qui donne une description identique de l'équipement en seconde monte et traite également de ses conséquences sur la sécurité lors de l'utilisation de l'engin.

*Dr. Michael Thierbach
thierbach@kan.de*

¹ cf. www.berlin.de/baumaschinen-partikelfilter (en allemand)

² www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/luftqualitaet/de/baumaschinen/partikelfilter_leitfaden.shtml (en allemand)

³ cf. la KANBrief 4/14 « Engins de terrassement : une meilleure visibilité en vue »

⁴ www.bgbau.de/praev/fachinformationen/arbeitsmittel/sichtfeld-von-erdbaumaschinen (en allemand)

Gesundheits- und Sozialdienstleistungen: kein Fall für die Normung

Die Normung von Dienstleistungen steht momentan hoch im Kurs. Dabei sind auch Gesundheits- und Sozialdienstleistungen zunehmend ein Thema. Es ist zu befürchten, dass Normen in diesem Bereich mit bewährten, gesetzlich verankerten Sozialsystemen kollidieren. Die Normung muss daher aus Sicht der KAN und der Unfallversicherung kritisch begleitet und hinterfragt werden.

Die Normung von Produkten im Gesundheitsbereich ist sinnvoll und allgemein anerkannt. Sichere und ergonomische Krankenhausbetten, Herz-Lungenmaschinen oder Spritzenkanülen dienen der Sicherheit der Patienten und der Beschäftigten.

Neben dieser klassischen Produktnormung gibt es in letzter Zeit zunehmend Bestrebungen, auch Dienstleistungen im Sozial- und Gesundheitswesen zu normen. Gesundheitsdienstleistungen unterliegen jedoch nicht dem klassischen ökonomischen Marktgefüge und wurden daher aus dem Anwendungsbereich der EU-Dienstleistungsrichtlinie (2006/123/EG) ausgeschlossen. Dennoch erwähnt die Europäische Kommission die Bedeutung der Normung von Gesundheitsdienstleistungen seit 2013 in ihren jährlichen Arbeitsprogrammen. Konkret steht die Förderung von Normen im Bereich von E-Gesundheit (eHealth) sowie zur Qualitätssicherung in der Brustkrebsvorsorge im Raum.

Auch die „Normungsroadmap Dienstleistungen“¹ des DIN sieht Potential für die Normung von Gesundheits- und Sozialdienstleistungen. Sie schränkt aber gleichzeitig ein, dass Normung aufgrund zahlreicher nationaler gesetzlicher Regelungen nicht überall sinnvoll ist. Ein Beratungsgremium bei CEN lotet derzeit aus, wo im Bereich von Gesundheitsdienstleistungen Normen sinnvoll sein könnten. Auf ISO-Ebene existieren bereits Normungsprojekte wie das Internationale Workshop-Agreement 18 zu „auf der Allgemeinheit basierenden, ganzheitlichen Gesundheits- und Pflegedienstleistungen in alternden Gesellschaften“.

Normung hat Grenzen – bitte beachten!

Nach Artikel 153 des Vertrags über die Arbeitsweise der EU liegt die Hauptverantwortung für die Sozial- und Gesundheitssysteme bei den Mitgliedstaaten. Normen zu Gesundheitsdienstleistungen sind daher problematisch, wenn sie den betrieblichen Arbeitsschutz oder die gesetzliche Unfallversicherung berühren, die gesundheitliche und soziale Leistungen aufgrund spezifischer nationaler Gesetze und Regelungen erbringt.

Betrieblicher Arbeitsschutz

Arbeitgeber sind verpflichtet, Gefährdungen zu beurteilen und Schutzmaßnahmen zu ergreifen, etwa für den Umgang von Pflegepersonal

und Ärzten mit Chemotherapeutika. Entscheidend ist die spezifische Arbeitssituation. Diese kann und soll eine Norm nicht vorwegnehmen. Entsprechend hat eine vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales geleitete Arbeitsgruppe aus Vertretern der Arbeitsschutzkreise in einem Grundsatzpapier² beschrieben, dass Normung in Bezug auf den betrieblichen Arbeitsschutz nur im Einzelfall möglich sein soll (s.a. KAN-Positionspapier³). CEN unterstützt diese Position: Laut CEN-Guide 15 ist der betriebliche Arbeitsschutz ausdrücklich als Normungsgegenstand ausgenommen.

Heilverfahren nach Arbeitsunfall

Die Unfallversicherungsträger erbringen nach einem Arbeitsunfall medizinische Leistungen nach Maßgabe besonderer gesetzlicher Vorgaben und Qualitätsanforderungen. Sie können z.B. die notwendige fachliche Befähigung der durch sie beauftragten Ärzte und Kliniken festlegen. Zudem erarbeiten sie gemeinsam mit den medizinischen Fachgesellschaften und ärztlichen Berufsverbänden Qualitätsstandards zur Versorgung von Beschäftigten nach Arbeitsunfällen. Hier würden von externen europäischen Kreisen entwickelte Normen, die andere Standards abbilden, zu einer Rechtsunsicherheit führen, insbesondere dann, wenn sie gegensätzliche Aussagen enthielten.

Der gesetzliche Auftrag der Unfallversicherung besteht darin, Versicherte mit allen geeigneten Mitteln medizinisch zu versorgen. Entscheidend ist dabei die individuelle Situation des Patienten. Die dazu notwendigen qualitativen Anforderungen fallen nicht in den Regelungsbe- reich der Normung. Gleiches gilt für Pflege- oder soziale und berufliche Rehabilitationsleistungen der gesetzlichen Unfallversicherung.

Die DGUV lehnt deswegen Normung in Bezug auf Leistungen der gesetzlichen Unfallversicherung⁴ ab und hat sich gemeinsam mit anderen Organisationen kritisch hierzu geäußert⁵.

Eva-Marie Höffer
eva-marie.hoeffler@dguv.de

Angela Janowitz
janowitz@kan.de



¹ www.din.de/blob/63540/db0dde127ccc0c54c76856132804ce5b/normungsroadmap-dienstleistungen-data.pdf

² www.kan.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Basisdokumente/de/Deu/Grundsatzpapier_GMBI-Ausgabe-2015-1.pdf

³ www.kan.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Basisdokumente/de/Deu/KAN-Hinweise-AS-DL1_1_1.pdf
www.kan.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Basisdokumente/de/Deu/KAN-Position_Gesundheitsdienstleistungen_Endfassung_Juni_2015.pdf

⁴ www.deutsche-sozialversicherung.de/de/europa/dokumente/dl1/12-10-2015%20DSV-Stellungnahme%20zur%20Normung%20von%20Gesundheits-%20und%20Sozialdienstleistungen.pdf

⁵ VG: <http://vgv.org/dokumente/stellungnahme-nhd.pdf>

Health and social services: off limits for standardization

The standardizing of services is currently in vogue, and standards governing health and social services are increasingly becoming an issue. It is to be feared that standards in this area will conflict with proven social systems enshrined in legislation. In the view of KAN and the statutory accident insurance institutions, standardization activity in this area must therefore be monitored and scrutinized closely.

The standardization of products in the health sector is advantageous and its value generally acknowledged. Products such as safe and ergonomic hospital beds, heart-lung machines and hypodermic needles are in the interests of patients and medical personnel.

Efforts have increased in recent years to extend standardization beyond traditional product standardization to include services in the health and social security sectors. Health services are however not part of the market structure in the usual sense, and for this reason were excluded from the scope of the EU Services Directive (2006/123/EC). Despite this, the European Commission has referred to the relevance of standards governing health services in its annual work programmes since 2013. Support has been proposed for standards in the areas of eHealth and quality assurance in breast cancer screening.

DIN's Standardization Roadmap for Services¹ also envisages potential for the standardization of health and social security services. At the same time however, it acknowledges that standardization is not advantageous in all areas owing to the existence of numerous national statutory provisions. An advisory body at CEN is currently sounding out where standards could be beneficial in the area of health services. Standardization projects at ISO level are already in progress in this area, such as International Workshop Agreement 18 on "community-based integrated health and care services for aged societies".

Caution: standardization has its limits

According to Article 153 of the Treaty on the Functioning of the European Union, responsibility for health and social security systems lies primarily with the Member States. Standards governing health services are therefore problematic when they impact upon the safety and health of workers at work or upon the statutory accident insurance, which delivers health and social security services in accordance with specific national legislation and regulations.

Safety and health of workers at work

Employers have a duty to assess risks and to take protective measures, for example where nursing staff and doctors have contact with chemotherapeutic substances. The specific work situation

is the deciding factor. A standard cannot and should not anticipate this situation. Accordingly, a working group comprising representatives of the stakeholders in OSH and headed by the German Federal Ministry of Labour and Social Affairs has set out in a policy paper² that standardization with a bearing upon the safety and health of workers at work is to be possible only in exceptional cases (refer also to the KAN position papers on this subject³). CEN supports this position: according to CEN Guide 15, the safety and health of workers at work is explicitly excluded from the scope of standardization.

Treatment following an occupational accident

Following an occupational accident, the accident insurance institutions provide medical services in accordance with specific statutory provisions and quality requirements. For example, they may specify the specialist competence to be possessed by the doctors and clinics working on their behalf. In conjunction with the medical associations and bodies representing the medical profession, they also draw up quality standards for the treatment and care of workers following occupational accidents. Standards developed by external European parties and embodying deviating provisions would lead to legal uncertainty in such cases, particularly where contradictions in their content arise.

The German Social Accident Insurance has a statutory mandate to use all suitable means to provide medical care to insured individuals. The patient's personal situation is the decisive factor. The quality requirements which must be formulated for this purpose lie outside the scope of standardization. The same applies to the care and the social and occupational rehabilitation services delivered by the German Social Accident Insurance.

The DGUV therefore rejects standardization of services delivered by the statutory accident insurance institutions⁴, and has joined with other organizations in formulating its criticisms in this respect⁵.

Eva-Marie Höffer
eva-marie.hoeffer@dguv.de

Angela Janowitz
janowitz@kan.de

¹ www.din.de/blob/63904/7b3fd4148c2f53fe40ae4ea683fcc2e/german-standardization-roadmap-services-data.pdf

² www.kan.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Basisdokumente/en/Deu/Grundsatzpapier_GMBL-Ausgabe-2015-1-en.pdf

³ www.kan.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Basisdokumente/en/Deu/Hinweise_der_KAN_-_e.pdf
www.kan.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Basisdokumente/de/Deu/KAN-Position_Gesundheitsdienstleistungen_Endfassung_Juni_2015.pdf (in German)

⁴ www.deutsche-sozialversicherung.de/europa/dokumente/dl1/12-10-2015%20DSV-Stellungnahme%20zur%20Normung%20von%20Gesundheits-%20und%20Sozialdienstleistungen.pdf (in German)

⁵ GVG: <http://gvv.org/dokumente/stellungnahme-nhd.pdf> (in German)

Services de santé et services sociaux ne sont pas du ressort de la normalisation

La normalisation des services a actuellement le vent en poupe. Or, la discussion cible aussi de plus en plus les services de santé et les services sociaux. Craignant que des normes dans ce domaine entrent en conflit avec des systèmes sociaux éprouvés et ancrés dans la législation, l'assurance sociale allemande des accidents du travail et maladies professionnelles et la KAN estiment que la normalisation doit être suivie d'un œil critique et remise en cause.

Dans le domaine de la santé, la normalisation des produits est indiquée et communément reconvenue. Lits d'hôpital, cœur-poumon artificiel ou seringues sûrs et ergonomiques assurent la sécurité des patients et du personnel.

Parallèlement à cette normalisation classique de produits, des voix se font de plus en plus souvent entendre pour que soient également normalisés les services dans le domaine des soins de santé et de l'action sociale. Or, les services de santé n'étant pas soumis à la structure économique classique du marché, ils ont été exclus du champ d'application de la directive européenne relative aux services (2006/123/CE). Et cependant, depuis 2013, la Commission européenne évoque dans ses programmes de travail annuels l'importance de la normalisation des services de santé. Concrètement, il est question de promouvoir des normes dans les domaines de la santé et de l'assurance qualité dans le dépistage du cancer du sein.

Le DIN entrevoit également un potentiel pour la normalisation des services de santé et services sociaux, tout en reconnaissant que celle-ci n'est pas indiquée partout du fait de nombreuses réglementations légales nationales¹. Un comité consultatif au sein du CEN examine actuellement où des normes pourraient s'avérer pertinentes dans le secteur des services de santé. Au niveau de l'ISO, il existe déjà des projets de normalisation, tels que l'accord d'atelier international 18 sur les « services de santé et de soins dédiés aux âgés. »

La normalisation a des limites qu'il faut respecter !

Comme précisé à l'article 153 du Traité sur le fonctionnement de l'UE, c'est aux États membres que revient la responsabilité générale de leur système de sécurité sociale et de santé. Les normes relatives aux services de santé posent donc problème si elles touchent à l'organisation de la prévention en entreprise ou à l'assurance sociale des accidents du travail, celle-ci fournissant des prestations de santé ou sociales basées sur des lois et réglementations nationales spécifiques.

Organisation de la prévention en entreprise

Les employeurs sont tenus d'évaluer les risques et de prendre des mesures de protection, par exemple pour la manipulation par le personnel soignant et les médecins de médicaments utili-

sés en chimiothérapie. Le facteur décisif est la situation spécifique sur le lieu de travail. Or, celle-ci ne peut pas et ne doit pas être anticipée par une norme. Allant dans ce sens, un groupe de travail dirigé par le ministère allemand du Travail et des Affaires sociales et composé de représentants des cercles intéressés de la prévention a décrit dans un document de fond² que, dans le domaine de l'organisation de la prévention en entreprise, la normalisation ne doit être possible que dans certains cas précis (voir aussi les documents de position de la KAN³). Le CEN se rallie à cette position : le Guide CEN 15 précise en effet que l'organisation de la SST en entreprise ne peut en aucun cas faire l'objet de normes.

Processus thérapeutique après un accident du travail

Après un accident du travail, les organismes d'assurance accidents fournissent des prestations médicales en vertu d'une législation et d'exigences de qualité particulières. Ils peuvent notamment déterminer les compétences professionnelles nécessaires des médecins et établissements hospitaliers mandatés par eux. De plus, ils élaborent, avec les associations médicales spécialisées et les associations professionnelles de médecins, des standards de qualité pour les soins médicaux à prodiguer après un accident du travail. Des normes élaborées par des cercles européens externes et reflétant des standards différents entraîneraient un flou juridique, en particulier si elles contenaient des affirmations contradictoires.

La mission légale de l'assurance accidents consiste à prodiguer aux assurés des soins médicaux en recourant à tous les moyens adéquats, le facteur déterminant étant la situation individuelle du patient. Les exigences de qualité nécessaires ne font pas partie des domaines de réglementation de la normalisation. Ce principe s'applique également aux soins et prestations de réadaptation professionnelle et sociale de l'assurance sociale des accidents du travail et maladies professionnelles.

La DGUV s'oppose donc à toute normalisation portant sur les prestations de l'assurance sociale des accidents du travail et maladies professionnelles⁴, et a émis, de concert avec d'autres organisations, des avis critiques à ce sujet⁵.

Eva-Marie Höffer
eva-marie.hoeffer@dguv.de

Angela Janowitz
janowitz@kan.de



¹ Voir www.din.de/blob/63904/7b3fd4148c2f53fe40ae4ea683ffcc2e/german-standardization-roadmap-services-data.pdf (en anglais)

² www.kan.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Basisdokumente/en/Deu/Grundsatzpapier_GMBL-Ausgabe-2015-1-en.pdf (en anglais)

³ www.kan.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Basisdokumente/en/Deu/Hinweise_der_KAN_-_e.pdf (en anglais)
www.kan.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Basisdokumente/de/Deu/KAN-Position_Gesundheitsdienstleistungen_Endfassung_Juni_2015.pdf (en allemand)

⁴ www.deutsche-sozialversicherung.de/de/europa/dokumente/dl1/12-10-2015%20DSV-Stellungnahme%20zur%20Normung%20von%20Gesundheits-%20und%20Sozialdienstleistungen.pdf (en allemand)

⁵ GVG: <http://vgv.org/dokumente/stellungnahme-nhd.pdf> (en allemand)

Berufliche Qualifikationen passen nicht in Normen

In der Normung zeigt sich eine Tendenz, Qualifizierung und Qualifikationen zu beschreiben, um auf dieser Grundlage eine Zertifizierung von Personen zu ermöglichen. Die Gewerkschaften betrachten diese Entwicklungen mit Sorge, da sie das System der dualen Ausbildung und seine Beiträge zu Sicherheit und Gesundheit wie auch das System des Arbeitsschutzes in Frage stellen.



Beim Thema Qualifizierung denkt man zunächst nicht an Normen. In Deutschland ist dieser Bereich zum großen Teil durch das duale Berufsausbildungssystem abgedeckt. Die zugrunde liegenden Verordnungen werden staatlich erlassen und unter Beteiligung der Sozialpartner erarbeitet. Sie enthalten immer auch Inhalte zur Arbeitssicherheit, die in Prüfungen abgefragt werden. So ist zum Beispiel in der Verordnung über die Ausbildung zum Gießereimechaniker festgeschrieben, dass der Prüfling in der Lage sein muss, „Aufträge unter Berücksichtigung von Arbeitssicherheit“ durchzuführen¹. Die Abschlüsse der dualen Ausbildung können zukünftig in den Europäischen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen² eingeordnet werden, der berufliche Qualifikationen vergleichbar machen soll, ohne nationale Anforderungen aus bestehenden ganzheitlichen Systemen aufzugeben.

Es gibt auf EU-Ebene Bestrebungen, Abschlüsse und individuell erworbene Kompetenzen europäisch zu harmonisieren und anzuerkennen. Auch Normung scheint dabei in den letzten Jahren als Vehikel zu dienen, um dieses Ziel zu erreichen. Auf dieser Grundlage sollen dann Kenntnisse und Eigenschaften einzelner Personen abgeprüft und zertifiziert werden. Insbesondere in den nicht über die Kammern geregelten Bereichen und im Dienstleistungssektor werden Qualifikationen in Normen beschrieben. So gibt es Normentwürfe, die sich mit der Qualifikation von Spielplatzprüfern oder Gleisbauern befassen. Im Normentwurf zur EN 16708 „Dienstleistungen in Kosmetiksalons“ werden zum Beispiel genaue Anforderungen an eine anererkennungsfähige Qualifikation des Personals formuliert.

Zertifikate über Zertifikate?

Diese Entwicklungen bergen die Gefahr, dass die in den Ausbildungsabschlüssen umfassend bescheinigten Qualifikationen in einzelne Zertifikate zersplittern. Warum jedoch sollten über einzelne Qualifikationsbausteine Zertifizierungen gefordert werden, wenn diese in der Ausbildung bereits enthalten sind? Das System der Berufsausbildung wird so langfristig in Frage gestellt. Betriebe müssen sich darauf verlassen können, dass Ausbildungsabschlüsse von ihren Kunden weiterhin als Qualitätsmerkmal verstan-

den und akzeptiert werden. Die Forderung nach einzelnen Zertifikaten führt am Ende zu bürokratischer Doppelarbeit.

Betrieblicher Arbeitsschutz muss außen vor bleiben

Darüber hinaus hat die Normung klare Grenzen, wenn es um Qualifikationen im Arbeitsschutz geht: Normen dürfen gemäß dem Grundsatzpapier zur Rolle der Normung im betrieblichen Arbeitsschutz³ und dem Gemeinsamen Deutschen Standpunkt keine Anforderungen an den betrieblichen Arbeitsschutz enthalten. Beschreibt eine Norm ausführlich eine Qualifikation für eine Tätigkeit, bei der Sicherheitsaspekte von Arbeitnehmern zu berücksichtigen sind, so betrifft sie direkt die Vorgaben des betrieblichen Arbeitsschutzes. Gleiches gilt, wenn in Qualifikationsnormen Themen wie der Inhalt und die Form innerbetrieblicher Unterweisungen von Beschäftigten zu Arbeitsschutzthemen berührt werden.

Auch wenn es um Berufsbilder mit Bezug zum Arbeitsschutz geht, geben die aktuellen Normungstendenzen Anlass zur Sorge. So gibt es für die Fachkraft für Arbeitssicherheit ein Ausbildungskonzept der Unfallversicherungsträger, welches in Form einer DGUV Information⁴ frei zugänglich ist. Diese Qualifikation spielt in den Betrieben eine wichtige Rolle. Sie darf ebenfalls nicht in Normen geregelt werden, weil der Beruf eng mit dem nationalen Arbeitsschutzregelwerk verknüpft ist und keine europaweit einheitliche Grundlage hat.

Fakt ist: Niemand kann die Bedürfnisse der Berufsausbildung besser formulieren als die Sozialpartner. Das bisherige System hat sich bewährt, so dass kein Anlass besteht, Qualifikationen künftig zusätzlich in Normen zu regeln. Die KAN ist hier gefragt, die Vertreter des Arbeitsschutzes in den Normungsgremien auch künftig in diesem Sinne zu unterstützen.

Heinz Fritsche

Frank Gerdes

Heinz.fritsche@igmetall.de

frank.gerdes@igmetall.de

Daniela Tieves-Sander

tieves-sander@kan.de

¹ Ausbildungsordnung zum Gießereimechaniker, §9 (3) Satz 2, www.bibb.de/de/berufeinfo.php/profile/apprenticeship/190813

² https://ec.europa.eu/ploteus/sites/eac-eqf/files/broch_de.pdf

³ www.kan.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Basisdokumente/de/Deu/Grundsatzpapier_GMBI-Ausgabe-2015-1.pdf

⁴ <http://publikationen.dguv.de/dguv/pdf/10002/80-0.pdf>

Vocational qualifications are out of place in standards

A trend is emerging for training and qualifications to be described in standards, against which the skills of persons can then be certified. These developments are a source of concern for the trade unions, since they jeopardize Germany's dual vocational training system, its contribution to safety and health, and the occupational safety and health system.

Standards are not the first thing that the subject of training brings to mind. In Germany, vocational training is covered largely by the country's dual vocational training system. The regulations governing this training are passed by the legislature and drawn up with the involvement of the social partners. Occupational safety and health is consistently an element within them, and trainees are also examined on it. The regulation governing training for foundry mechanics, for example, requires the candidate to be capable of performing tasks in consideration of occupational safety¹. In the future, qualifications in the dual system of vocational training will be classifiable within the European Qualifications Framework for lifelong learning², which is intended to make vocational qualifications comparable without abandoning national requirements deriving from existing integral systems.

Efforts are being made for qualifications and skills acquired individually to be harmonized and recognized at EU level. In recent years, standardization also appears to have become a vehicle for the achievement of this goal. Knowledge and characteristics of individual persons are to be examined and certified against relevant standards. Qualifications are particularly described in standards in areas not governed by professional associations, and those in the service sector. Draft standards exist for example concerning the qualifications of playground inspectors and rail track layers. The draft of EN 16708, Beauty Salon Services – Requirements and recommendations for the provision of service, formulates precise requirements for valid qualifications of personnel.

Certification and yet more certification?

These developments present a risk of the skills certified comprehensively in training qualifications being split up into individual certificates. Why, though, should certification of individual qualification modules be necessary when these modules are already contained in the training? This development places the vocational training system in doubt in the longer term. Companies must be able to rely upon their customers continuing to regard and accept training qualifications as a quality attribute. The demand for discrete certificates would ultimately lead to bureaucratic duplication of work.

Health and safety of workers at work must remain outside the scope of standardization

Furthermore, standardization is subject to clear limits in Germany with regard to qualifications in the area of occupational safety and health. In accordance with the policy paper on the role of standardization in the safety and health of workers at work³ and the German Consensus Statement, standards may not contain any provisions concerning the health and safety of workers at work. Where a standard comprehensively describes the qualification for a task in which the safety aspects of employees are to be considered, it directly affects the regulations governing the health and safety of workers at work. The same applies when standards governing qualifications address topics such as the content and form of health and safety instruction provided to employees within companies.

Current trends in standardization are also a cause for concern with regard to occupations relating to occupational safety and health. For example, the German Social Accident Insurance Institutions have produced a training concept for OSH professionals that is freely available in the form of a DGUV informative publication⁴. This qualification has an important function in companies. It, too, must not be governed by standards, since the occupation is closely linked to Germany's body of OSH legislation, and no harmonized European basis for it exists.

Simply put: no one is better equipped than the social partners to formulate the needs of vocational training. The existing system has proved effective, and there is therefore no need in future for additional regulation of qualifications in standards. KAN's role includes supporting the representatives of the OSH lobby on standards committees on this issue.

Heinz Fritsche
Heinz.fritsche@igmetall.de

Frank Gerdes
frank.gerdes@igmetall.de

Daniela Tieves-Sander
tieves-sander@kan.de



¹ Regulation governing training for foundry mechanics, Section 9 (3) Clause 2, www.bibb.de/de/berufeinfo.php/profile/apprenticeship/190813 (in German)

² https://ec.europa.eu/ploteus/sites/eac-efq/files/broch_en.pdf

³ www.kan.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Basisdokumente/en/Deu/Grundsatzpapier_GMBI-Ausgabe-2015-1-en.pdf

⁴ <http://publikationen.dguv.de/dguv/pdf/10002/80-0.pdf> (in German)

Les qualifications professionnelles n'ont rien à faire dans les normes

On observe que la normalisation a de plus en plus tendance à décrire les qualifications et le moyen de les obtenir, pour permettre, sur cette base, une certification des individus. Les syndicats observent avec inquiétude ce phénomène qui remet en question la formation en alternance et la manière dont elle contribue à la sécurité et à la santé, tout comme le système de SST.



Quand on parle de qualification, on ne pense pas tout de suite aux normes. En Allemagne, ce domaine est en grande partie couvert par la formation en alternance, système reposant sur des ordonnances nationales élaborées avec le concours des partenaires sociaux. Elles prescrivent toujours des contenus relatifs à la SST, sur lesquels les candidats sont interrogés lors de l'examen. Dans l'ordonnance sur la formation des mécaniciens en fonderie, par exemple, il est prescrit que le candidat doit être capable « d'effectuer des travaux en tenant compte de la sécurité au travail »¹. Les diplômes sanctionnant la formation en alternance pourront à l'avenir être intégrés dans le Cadre européen des certifications pour l'éducation et la formation tout au long de la vie², système dont le but est de rendre comparables les qualifications professionnelles, sans toutefois renoncer aux exigences nationales issues des systèmes holistiques existants.

À l'échelle de l'UE, on s'efforce d'harmoniser et de reconnaître les diplômes et compétences acquises individuellement. Depuis quelques années, la normalisation semble, elle aussi, servir de véhicule pour atteindre cet objectif, l'enjeu étant d'examiner et de certifier sur cette base les connaissances et compétences d'individus. Pour les professions non réglementées par des chambres et dans le secteur des services, en particulier, les qualifications sont décrites dans des normes. Il existe ainsi des projets de normes consacrés à la qualification des inspecteurs d'aires de jeux ou des constructeurs de voies ferrées. Le projet de norme EN 16708 relatif aux services dans les instituts de beauté contient par exemple des exigences précises sur la qualification reconnue dont doivent être titulaires les esthéticiennes.

Des certificats et encore des certificats ?

Du fait de cette évolution, on risque de voir les qualifications attestées globalement dans les diplômes de fin de formation fragmentées en plusieurs certificats. Or, pourquoi exiger des certifications pour chacun des modules d'une qualification si ceux-ci sont déjà contenus dans la formation ? À terme, le système de formation professionnelle est ainsi remis en question. Les entreprises doivent pouvoir se fier au fait que les diplômes sanctionnant une formation sont perçus et acceptés par leurs clients comme étant des critères de qualité. Au final, le fait d'exiger plusieurs

certificats individuels est source de bureaucratie et oblige à faire le travail en double.

La prévention en entreprise doit rester exclue des normes

Lorsqu'il s'agit de qualifications liées à la SST, la normalisation a en outre fixé des limites très claires : comme le spécifient le document de principe sur le rôle de la normalisation dans la prévention en entreprise³ et la Déclaration commune allemande, les normes ne doivent contenir aucune exigence portant sur la prévention en entreprise. Si une norme décrit en détail la qualification nécessaire à une opération pour laquelle les travailleurs doivent tenir compte d'aspects liés à la sécurité, ceci relève directement des prescriptions sur la prévention en entreprise. Ceci vaut également lorsque des normes de qualification traitent de sujets tels que le contenu et la forme des instructions données en interne aux salariés sur des questions concernant la SST.

Il y a également lieu de s'inquiéter des tendances actuelles de la normalisation lorsqu'il s'agit de profils professionnels liés à la SST. Il existe ainsi pour les préposés à la SST un concept de formation émanant des organismes d'assurance accidents, librement disponible sous forme d'une information de la DGUV⁴. Cette qualification joue un rôle important dans les entreprises. Elle ne doit pas, elle non plus, être réglementée par des normes, cette profession étant étroitement liée aux réglementations nationales en matière de SST et ne reposant pas sur une base harmonisée à l'échelle européenne.

Une chose est certaine : personne n'est mieux à même de définir les besoins en matière de formation professionnelle que les partenaires sociaux. Le système pratiqué à ce jour a fait ses preuves, et il n'y a donc pas lieu de réglementer à l'avenir les qualifications dans des normes. Il est demandé à la KAN d'apporter encore à l'avenir son soutien dans ce sens aux représentants de la SST dans les instances de normalisation.

Heinz Fritsche

Heinz.fritsche@igmetall.de

Frank Gerdes

frank.gerdes@igmetall.de

Daniela Tieves-Sander

tieves-sander@kan.de

¹ Règlement de la formation au métier de mécanicien de fonderie, art. 9 (3) phrase 2, www.bibb.de/de/berufeinfo.php/profile/apprenticeship/190813 (en allemand)

² https://ec.europa.eu/ploteus/sites/eac-eqf/files/broch_fr.pdf

³ www.kan.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Basisdokumente/en/Deu/Grundsatzpapier_GMBI-Ausgabe-2015-1-en.pdf (en anglais)

⁴ <http://publikationen.dguv.de/dguv/pdf/10002/80-0.pdf> (en allemand)



Strategiekonferenz „Moving ahead – Vision.Human.Work“

Tragen Sie dazu bei, die Prävention der Zukunft zu gestalten. Arbeiten Sie mit an einer Strategie des Arbeitsschutzes zu fünf Topthemen: Umsetzung der Vision Zero als globale Strategie, der Mensch im Mittelpunkt der Prävention, gesunde Arbeit – gesundes Leben, demographischer Wandel und Digitalisierung der Arbeitswelt. Vom **21. bis 24. März 2016** treffen sich Expertinnen und Experten aus zahlreichen Ländern in **Dresden**, um sich zu diesen Themen auszutauschen und zu vernetzen.

Die KAN ist verantwortlich für das Thema „Arbeit in einer digitalen Welt“: Wie verändert sich die Art und Weise der Arbeit durch die Digitalisierung? Wie kann sich der Arbeitsschutz einbringen? Welche Strategien sind angebracht? Welche Werkzeuge sind notwendig? Vorträge, Interviews und Statements sowie Beispiele guter Praxis geben Ihnen Impulse. Beteiligen Sie sich an einem internetgestützten Brainstorming und entwickeln Sie vor Ort eigene Ideen und Vorstellungen.

Informationen und Anmeldung: www.dguv.de/isc

Dr. Dirk Watermann neuer SAB OHS-Vorsitzender

Das strategische Beratungsgremium Arbeitsschutz bei CEN hat den Leiter der KAN-Geschäftsstelle, Dr. Dirk Watermann, zum neuen Vorsitzenden berufen. Der frühere Convenor bei CEN im Bereich Maschinensicherheit und Auditor für Qualitäts- und Arbeitsschutzmanagementsysteme folgt damit Norbert Breutmann (BDA) nach, der dieses Amt seit Gründung des Gremiums im Jahr 2008 innehatte. Das Sekretariat liegt bei Shanti Conn vom britischen Normungsinstitut BSI.

Prioritäre Aufgabe von SAB OHS ist es, eine langfristig ausgerichtete Strategie für die Normung im Bereich Arbeitsschutz zu entwickeln. Sie soll neue Normungsfelder

wie Dienstleistungen, Managementsysteme und Qualifikationen genauso berücksichtigen wie die klassische Produktnormung. Hier werden Themen wie der digitale Binnenmarkt und die zunehmende Verknüpfung von Produktsicherheit (safety) und IT-Sicherheit (security) im Fokus stehen.

Eine Idee ist, ein „Frühwarnsystem“ einzurichten, über das verschiedene Partner Hinweise auf neue Normungsprojekte mit Bezug zum Arbeitsschutz geben können. Der Arbeitsschutz könnte sich so frühzeitig positionieren. Dazu plant SAB OHS, stärker mit Partnern wie der Arbeitsgruppe Normung des Beratenden Ausschusses für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit (ACSH), dem Arbeitsschutzexpertenetzwerk EUROSHNET, anderen CEN-Sektorforen wie Maschinen, PSA und Dienstleistungen sowie der Europäischen Kommission zusammenzuarbeiten.

Produzent trifft Konsument

Die Sozialpartner des Baugewerbes (EFBH und FIEC) haben gemeinsam mit dem europäischen Herstellerverband Baumaschinen (CECE) ein Projekt zur Sicherheit von Baumaschinen ins Leben gerufen, das von der Europäischen Kommission finanziell unterstützt wird. Im Rahmen des Projektes sollen fünf eintägige Workshops durchgeführt werden. Mögliche Themen sind: Rückraumüberwachung, Ergonomie, allgemeine Sicherheit, Schnellkoppler, Ausbildung und Arbeitsorganisation sowie Emissionen. Grundgedanke des Projektes ist, dass

- a) die Arbeitsgestaltung bereits bei Innovations- und Entwicklungsprozessen beginnt
- b) die Zusammenführung von Hersteller und Nutzer von Produkten einen direkten positiven Einfluss auf die arbeitsrelevanten Eigenschaften der Produkte haben kann und
- c) die direkte Kommunikation schnelle Änderungen/Fortschritte ermöglicht, die dann wiederum als Grundlage für eine Normanpassung genutzt werden können.

Kontakt: Rolf Gehring (EFBH), rgehring@efbh.de

KANelot – Normung spielend erlernen

Was tat man im Mittelalter, wenn das Visier des Ritterhelms ständig klemmte und der Helm zu schnell Rost ansetzte? Ganz klar: Eine Norm muss her. Begleiten Sie die Arbeitsschutzritter und -damen von Burg KANelot auf ihrem Weg von der Idee bis zur fertigen harmonisierten Norm. Was gilt es bei einem Normungsantrag zu beachten? Wie funktioniert die Rückkopplung von der europäischen zur nationalen Ebene? Welche Rolle spielt der informelle Austausch in der Kaffeepause? Mit dem vom Karikaturisten Michael Hüter illustrierten Würfelspiel der KAN lernen Sie auf spielerische Weise den Normungsprozess kennen und können im Begleitheft zu jeder Etappe wissenswerte Informationen nachlesen.



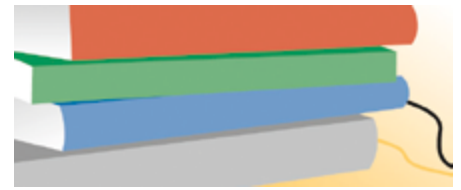
Kostenlose Bestellung unter www.kan.de/publikationen/bestellservice

Internet

Leitfaden zur PSA-Richtlinie überarbeitet

Im Oktober 2015 hat die Europäische Kommission eine überarbeitete Fassung des Leitfadens zur PSA-Richtlinie veröffentlicht, der Hilfe bei der Interpretation des Rechtstextes bietet. Änderungen gegenüber der vorherigen Fassung von 2010 haben sich insbesondere aus Entscheidungen der europäischen PSA-Arbeitsgruppe zur Kategorisierung spezieller PSA ergeben.

<http://ec.europa.eu/DocsRoom/documents/9214/attachments/1/translations/en/renditions/native>



Strategy conference: "Moving ahead – Vision.Human.Work"

Play a part in shaping preventive activity in the future. Join in working on an OSH strategy for five key topics: the implementation of Vision Zero as a global guiding strategy; the human being as the centre of prevention; safe and healthy workplaces as part of comprehensive prevention; demographic change; and the digitalization of our working and private lives. Experts from numerous countries will meet in **Dresden** from **21 to 24 March 2016** in order to discuss these topics and to network.

KAN is responsible for the topic of "Work in a digital world". How is the way in which we work being changed by digitalization? How can occupational safety and health experts influence the process? What strategies are appropriate? What tools are needed? Find new inspiration in interviews, statements and examples of good practice. Take part in an online brainstorming session, and develop your own ideas and perceptions at the conference.

Information and registration: www.dguv.de/isc

Dr Dirk Watermann is the new Chairman of the SAB OHS

The Strategic Advisory Board for Occupational Health and Safety (SAB OHS) at CEN has appointed the Head of the KAN Secretariat, Dr Dirk Watermann, as its new Chairman. A former Convenor at CEN in the area of machine safety and auditor for quality and OSH management systems, Dr Watermann takes over from Norbert Breutmann (BDA), who has held the office since the board was founded in 2008. The Secretary is Shanti Conn of the British Standards Institution (BSI).

The primary function of SAB OHS is to develop a long-term strategy for standardization in the area of occupational safety and health. The strategy is to consider new

areas of standardization such as services, management systems and qualifications, as well as traditional product standardization. Topics such as the digital Single Market and the growing linking of product safety and IT security will be a point of focus.

One idea is to set up an "early-warning system" by which a number of partner bodies can provide information on new standardization projects relevant to occupational safety and health. This would enable the occupational safety and health lobby to adopt a position at an early stage. For this purpose, SAB OHS plans to work more closely with partner bodies such as the Standardization Working Party of the Advisory Committee on Health and Safety at Work (ACSH), EUROSHNET, the European network for occupational safety and health experts, other sectoral fora at CEN such as those for machinery, PPE and services, and the European Commission.

Producer meets consumer

Together with the Committee for European Construction Equipment (CECE), the social partners in the construction sector (EFBWW and FIEC) have launched a project for the safety of construction machinery. The project has financial support from the European Commission. Five one-day workshops are to be held within the project. Possible topics are: rearward visibility, ergonomics, general safety, quick-action couplings, training and work organization, and emissions. The essential philosophy of the project is as follows:

- Work design is to begin at the stages of innovation and development.
- The bringing together of manufacturers and users of products can have a direct, positive influence upon the properties of the products relevant to work.
- Direct communication is conducive to quick changes and rapid progress, which in turn can be used as a basis for the adaptation of standards.

Contact: Rolf Gehring (EFBWW), rgehring@efbh.be

KANelot: learning about standardization, the fun way



What did the knights of old do when the visors of their helmets were forever sticking, or the helmet began rusting too quickly? They looked for a standard, of course! Follow the knights and ladies of the OSH Standards Table at

Castle KANelot as they journey from the original idea for a standard to its final, harmonized form. What procedure must be followed for a proposal for a standard? What form does feedback take between the European and national levels? What role is played by informal discussion during coffee breaks? KAN's board game, illustrated by Michael Hüter, the cartoonist, is a playful way of learning about the standardization process, and includes an accompanying booklet providing important information on each stage.

Order the game free of charge at www.kan.de/publikationen/bestellservice (in German).

Internet

PPE Guidelines revised

In October 2015, the European Commission published a revised edition of the PPE Guidelines. The Guidelines provide assistance in interpreting the legal text. The changes from the previous edition, published in 2010, are a result in particular of decisions by the European PPE Working Group concerning the classification of special PPE.

<http://ec.europa.eu/DocsRoom/documents/9214/attachments/1/translations/en/renditions/native>

Conférence « Moving ahead – Vision.Human.Work »

Contribuez à façonner la prévention de demain. Participez à l'élaboration d'une stratégie de la prévention s'articulant sur cinq grands thèmes : mise en œuvre de la stratégie mondiale qu'est la vision zéro, l'individu au cœur de la prévention, un travail sain pour une vie saine, les changements démographiques, la numérisation du monde du travail. Du **21 au 24 mars 2016**, des experts venus de plusieurs pays se rencontreront à **Dresde** pour échanger leurs vues sur ces sujets et rejoindre des réseaux.

La KAN est responsable du thème « Travailler dans un monde numérique » : comment évolue la manière de travailler du fait de la numérisation ? Quelle peut être la place de la SST dans cette évolution ? Quelles stratégies sont indiquées ? Quels instruments sont nécessaires ? Des idées nouvelles ne manqueront pas d'émerger des exposés, interviews, déclarations et exemples de bonne pratique. Participez à brainstorming sur le web et faites naître sur place vos propres idées et concepts.

Information et inscription : www.dguv.de/lisc

Le Dr Dirk Watermann nouveau président du SAB OHS

Le Comité consultatif stratégique pour la santé et la sécurité au travail (SAB OHS) du CEN a nommé comme nouveau président le Dr Dirk Watermann, directeur du Secrétariat de la KAN. Cet ancien Convenor auprès du CEN dans le domaine de la sécurité des machines, et auditeur pour les systèmes de gestion de la qualité et de la SST succède ainsi à Norbert Breutmann (BDA), qui exerçait cette fonction depuis la création de ce comité, en 2008. Le secrétariat a été confié à Shanti Conn, de l'organisme britannique de normalisation BSI.

La mission prioritaire du SAB OHS consiste à élaborer une stratégie axée sur le long terme pour la normalisation dans le

domaine de la SST. Outre la normalisation classique de produits, elle devra prendre en compte des domaines tels que les services, les systèmes de management et les qualifications. L'action ciblera particulièrement des sujets tels que le marché intérieur numérique et le lien de plus en plus étroit entre sécurité des produits (safety) et sécurité informatique (security).

L'une des idées est de créer un « système d'alarme précoce » par le biais duquel différents partenaires pourraient fournir des indications sur de nouveaux projets de normes ayant un lien avec la SST, ce qui permettrait aux préventeurs de prendre rapidement position. À cet effet, le SAB OHS prévoit de coopérer plus étroitement avec des partenaires tels que le groupe de travail Normalisation du Comité consultatif pour la sécurité et la santé sur le lieu de travail (CCSS), le réseau de préventeurs EUROSNET, d'autres forums sectoriels du CEN (Machines, EPI, Services...), ainsi que la Commission européenne.

Constructeurs et utilisateurs se rencontrent

Les partenaires sociaux du secteur de la construction (FETBB et FIEC) et la Fédération européenne des fabricants d'engins de chantier (CECE) ont initié ensemble un projet sur la sécurité des engins de chantier. Dans le cadre de cette démarche, qui bénéficie du soutien financier de la Commission européenne, il est prévu cinq ateliers de travail d'une journée chacun. Les thèmes pourraient en être : la surveillance de l'espace arrière, l'ergonomie, la sécurité générale, les dispositifs d'accouplement rapide, la formation du personnel et l'organisation du travail, ainsi que les émissions. La logique qui a présidé à ce projet est que :

- la conception du travail commence dès les processus d'innovation et de développement
- la rencontre des constructeurs et des utilisateurs de produits peut avoir des retombées positives directes sur les caractéristiques qui ont une incidence sur le travail et



- la communication directe permet de faire rapidement des modifications/progrès, qui pourront servir eux-mêmes de base à un ajustement des normes.

Contact : Rolf Gehring (FETBB), rgehring@efbh.be

KANelot – Apprendre la normalisation en jouant

Que faisait le chevalier au Moyen-Âge quand sa visière coïnçait sans cesse et que son heaume rouillait trop vite ? La réponse est évidente : il fallait une norme ! Accompez les chevaliers et gentes damoiselles de la SST dans le château de KANelot durant les différentes étapes allant de l'idée à la norme harmonisée finie. À quoi doit-on veiller lorsqu'on introduit une demande de normalisation ? Comment fonctionne le retour du niveau européen au niveau national ? Quel rôle joue l'échange informel durant la pause-café ? Avec le jeu de dés de la KAN illustré par le caricaturiste Michael Hüter, vous découvrirez de manière ludique le processus de normalisation, et pourrez lire dans le carnet qui l'accompagne des informations intéressantes sur chaque étape.

Disponible gratuitement auprès de www.kan.de/publikationen/bestellservice (en allemand).

Internet

Révision du guide sur l'application de la directive EPI

En octobre 2015, la Commission européenne a publié une version révisée du guide sur l'application de la directive EPI, dont le but est de faciliter l'interprétation de ce texte. Les modifications par rapport à la version précédente de 2010 résultent principalement de décisions du groupe de travail européen sur les EPI concernant la catégorisation d'EPI spéciaux.

<http://ec.europa.eu/DocsRoom/documents/9214/attachments/1/translations/en/renditions/native>

TERMINE EVENTS / AGENDA

Info	Thema / Subject / Thème	Kontakt / Contact
28.01.2016 Essen	Tagung mit begleitender Fachausstellung Arbeitsschutztagung 2016	VDRI, Haus der Technik, Berufsgenossenschaften, VDSI Tel.: +49 201 1803-1 www.hdt-essen.de/W-H020-01-163-6
26.-28.01.16 Saariselkä	Seminar 13th European Seminar on Personal Protective Equipment (PPE)	Finnish Institute of Occupational Health ppeseminar@ttl.fi www.ttl.fi/partner/PPE2016
09.02.2016 München	Seminar Die neue Gefahrstoffverordnung 2015 und deren Umsetzung in die Praxis	Haus der Technik Tel.: +49 201 1803-1 www.hdt-essen.de/W-H050-02-380-6
21.-24.03.16 Dresden	Conference Moving ahead – Vision.Human.Work 4th International Strategy Conference on Health and Safety at Work	DGUV, WHO, ILO, ISSA, ICOH, IOHA, IALI, EC, EU-OSHA, KAN, iDerm, MOM, IWH, KOSHA Tel.: +49 351 457 1517 www.dguv.de/isc
11.04.2016 Dortmund	Workshop Mensch-Roboter-Zusammenarbeit – Gestaltung sicherer, gesunder und wettbewerbsfähiger Arbeit	Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin Tel.: +49 231 9071 2011 www.baua.de > Aktuelles und Termine ↻ Veranstaltungen
13.-15.04.16 Dresden	Seminar Manipulation an Maschinen und Anlagen: Risiken erkennen, Maßnahmen ergreifen	IAG – Institut für Arbeit und Gesundheit der DGUV Tel.: +49 351 457-1918 https://app.ehrportal.eu/dguv ↻ Seminar-Nr. 700089
20.04.2016 Berlin	Seminar In CEN und ISO aktiv mitwirken	DIN-Akademie Tel.: +49 30 2601 2518 www.beuth.de/thema/dinakademie/228219948
20.-22.04.16 Dresden	Seminar Einkauf von Arbeitsmitteln: Die Ergonomie im Fokus	IAG – Institut für Arbeit und Gesundheit der DGUV Tel.: +49 351 457-1918 https://app.ehrportal.eu/dguv ↻ Seminar-Nr. 520025
26.-27.04.16 Würzburg	Tagung 6. VDI-Tagung Humanschwingungen mit Fachausstellung	VDI-Gesellschaft Produkt- und Prozessgestaltung Tel.: +49 211 6214 201 www.vdi.de/humanschwingungen
28.04.2016 Essen	Seminar Prüfungen von Druckbehälteranlagen und Rohrleitungen nach der Betriebssicherheitsverordnung	Haus der Technik Tel.: +49 201 1803-1 www.hdt-essen.de/W-H020-04-361-6
8.-11.05.16 Istanbul	8 th International conference Sustainable occupational safety and health	Turkish Ministry of Labour and Social Security www.tioshconference.gov.tr/en info@tioshconference.gov.tr

BESTELLUNG / ORDERING / COMMANDE

KAN-PUBLIKATIONEN: www.kan.de → Publikationen → Bestellservice (kostenfrei) / **KAN PUBLICATIONS:** www.kan.de/en → Publications → Order here (free of charge) / **PUBLICATIONS DE LA KAN :** www.kan.de/fr → Publications → Bon de commande (gratuit)

IMPRESSUM



Verein zur
Förderung der
Arbeitssicherheit
in Europa

Herausgeber / publisher / éditeur: Verein zur Förderung der Arbeitssicherheit in Europa e.V. (VFA)

mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales / with the financial support of the German Ministry of Labour and Social Affairs / avec le soutien financier du Ministère allemand du Travail et des Affaires sociales.

Redaktion / editorial team / rédaction: Kommission Arbeitsschutz und Normung, Geschäftsstelle: Sonja Miesner, Michael Robert

Schriftleitung / responsible / responsable: Dr. Dirk Watermann, Alte Heerstr. 111, D – 53757 Sankt Augustin

Übersetzung / translation / traduction: Odile Brogden, Marc Prior

Abbildungen / photos: S. 1, 3-9, 11: Juan Flores; S. 12/13: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin, Volker Schlickum;

S. 15: © william87/Fotolia.com; S. 17 © C. Schuessler/Fotolia.com; S. 18: © josef grimschitz/Fotolia.com; S. 19: © 2015 David Pereiras/Fotolia.com; S. 20: © Wild Orchid/Fotolia.com; ohne Angaben: KAN/privat / without credits: KAN/private / sans référence: KAN/privées

Publikation: vierteljährlich unentgeltlich / published quarterly free of charge / parution trimestrielle gratuite

Tel. +49 2241 231 3463 **Fax** +49 2241 231 3464 **Internet:** www.kan.de **E-Mail:** info@kan.de